



Ergänzte Voten aus der 2. Sitzung der Antragskommission

# Anträge

- A – Parteiarbeit der Zukunft
- B – Demokratie und Wahlrecht
- C – Familie/Soziales
- D – Bildung
- E – Internationales

Tischvorlage zum  
UB - Parteitag, 18. April 2015

Lfd. Nr.	Ortsverein/ Gliederung	Antrag	BE.:	Empfehlung der Antragskommission	Seitenzahl
A1	UBV	Leitantrag – Das Morgen denken	Sylvie Müller/ Thela Wernstedt	Annahme in der Fassung der Antragskommission	1 Antragsbuch
A2	UBV /Strukturkommission	Mitmachen- Mitbestimmen Parteiarbeit der Zukunft	Heiner Aller	Annahme in der Fassung der Antragskommission	12 Antragsbuch
A3	OV Mitte	Einrichtung eines Ar- beitskreises HumanistIn- nen und Säkuläre beim Bezirksvorstand	Thela Wernstedt	Annahme in der Fassung der Antragskommission	18 Antragsbuch
A4	OV Mitte OV Vahrenheide- Sahlkamp ASF	Organisationsstatut ändern – Doppelspitze in Gliederungen ermögli- chen	Philipp Schmalstieg	Annahme	20 Antragsbuch
A5	OV Mitte	Keine Abstimmung über Empfehlungen der An- tragskommission	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Überweisung an die Struk- turkommission;</b> <b>Bitte um verständliche Ge- staltung des Abstimmungs- verfahrens auf dem UB- Parteitag</b>	<b>21</b> Antragsbuch
A6	UBV	Satzungsänderung § 9, UB-Statut	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Annahme</b>	<b>22</b> Antragsbuch
A7	UBV	Satzungsänderung § 16, UB-Statut	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Annahme</b>	<b>23</b> Antragsbuch
A8	OV Oststadt/Zoo	Transparenz bei der Antragsumsetzung	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Annahme</b>	<b>24</b> Antragsbuch
A9	OV Oststadt/Zoo	Urwahl der Kanzlerkan- didatInnen der Zukunft	<b>Philipp Kreis</b>	<b>Annahme</b>	<b>25</b> Antragsbuch

<b>A10</b>	OV Oststadt/Zoo	Transparenz bei der Arbeit der Antragskommission	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Überweisung an die Strukturkommission</b>	<b>26</b> Antragsbuch
<b>A11</b>	Jusos/ASF	Weiblichere, jüngere und buntere Aufstellung von Listen zu Wahlen	<b>Philipp Schmalstieg</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	<b>27</b> Antragsbuch
<b>A12</b>	OV Vahrenheide-Sahlkamp OV Bothfeld	Änderungsantrag zum Antrag ‚Mitmachen-Mitbestimmen‘ der Strukturkommission	<b>Heiner Aller</b>	<b>Annahme von Punkt 1-4, Ablehnung von Punkt 5.</b>	<b>28</b> Antragsbuch
<b>A13</b>	OV Bothfeld, OV List-Nord, OV Mitte, OV Vahrenheide-Sahlkamp	Gemeinsam die Parteistrukturen reformieren	<b>Heiner Aller</b>	<b>Ablehnung</b>	<b>30</b> Antragsbuch
<b>A14</b>	OV Mitte OV Vahrenheide-Sahlkamp OV Bothfeld	Wahlkampfanalysen	<b>Heiner Aller</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	<b>31</b> Antragsbuch
<b>A15</b>	Jusos	Klare Kante gegen Radikalnationalismus und rechtes Gedankengut	<b>Philipp Schmalstieg</b>	<b>Annahme</b>	33 Antragsbuch <b>1</b> Ergänzung
<b>A 16</b>	Jusos	Wahl zu LPT, BezPt und BPT Delegationen	<b>Philipp Schmalstieg</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	34 Antragsbuch <b>2</b> Ergänzung
<b>A17</b>	Jusos	Reihung von Vorstellung von KandidatInnen	<b>Philipp Schmalstieg</b>	<b>wurde zurückgezogen</b>	35 Antragsbuch <b>3</b> Ergänzung

<b>B1</b>	OV List-Süd	Verfahrensrichtlinien für relevante Entscheidungsprozesse	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme</b>	36 Antragsbuch
<b>B2</b>	OV Mitte	Abschaffung des Gotteslästerungsparagrafen	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Weiterleitung an die inhaltlich involvierten SPD-Arbeitsgemeinschaften mit der Bitte um Stellungnahme</b>	39 Antragsbuch

<b>B3</b>	OV Mitte	Wahlrecht auf kommunaler Ebene für Nicht EU-BürgerInnen (aktiv und passiv nach zeitlicher Frist)	<b>Sylvie Müller</b>	<b>Weiterleitung an die Landtagsfraktion</b>	40 Antragsbuch
<b>B4</b>	OV List-Süd	Dezentralisierung der Entscheidungsstrukturen in der Landeshauptstadt Hannover	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Weiterleitung an den Stadtverbandsparteitag</b>	41 Antragsbuch
<b>B5</b>	OV Mitte	Wahlrecht demokratisieren – ungerechte Mandatsvergabe bei Direktwahlen verhindern	<b>Katharina Andres</b>	<b>Weiterleitung mit Änderungen an Bezirks- und Landesparteitag, sowie Landtagsfraktion</b>	43 Antragsbuch
<b>B6</b>	OV Döhren	Rassebegriff streichen – Grundgesetz auffrischen	<b>Katharina Andres</b>	<b>Weiterleitung an den UBV mit der Bitte um inhaltliche Debatte</b>	45 Antragsbuch
<b>B7</b>	OV Oststadt/Zoo	Politische Offenheit	<b>Philipp Schmalstieg</b>	<b>Erlедigt durch Beschluss des Bundesparteitages</b>	46 Antragsbuch
<b>B8</b>	OV Oststadt/Zoo	Stärkung des Asylrechts in Deutschland	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	47 Antragsbuch  4 Ergänzung
<b>B9</b>	OV Oststadt/Zoo	Wiederbelebung der Vermögenssteuer	<b>Heiner Aller</b>	<b>Annahme</b>	49 Antragsbuch
<b>B10</b>	OV Oststadt/Zoo	Stärkung der kommunalen Finanzen	<b>Heiner Aller</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	50 Antragsbuch
<b>B11</b>	OV Oststadt/Zoo	Leiharbeit	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Überweisung als Material an die AfA</b>	52 Antragsbuch
<b>B12</b>	Jusos	Integrationsräte in der Region	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	53 Antragsbuch  6 Ergänzung

<b>C1</b>	OV Mitte OV Vahrenheide ASF	Rückkehrrecht von Teilzeit in Vollzeit	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Ablehnung</b>	54 Antragsbuch
<b>C2</b>	OV Mitte OV Vahrenheide ASF	Stärkung der Mitbestimmung und Änderung im Betriebsverfassungsgesetz	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Annahme</b>	55 Antragsbuch
<b>C3</b>	OV Mitte	Keine Gewalt gegen Kinder	<b>Sylvie Müller</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	56 Antragsbuch
<b>C4</b>	OV Laatzen	Eckpunkte für eine Reform des Niedersächsischen Kindertagesstättengesetzes	<b>Rudolf Schubert</b>	<b>Überweisung an die Landtagsfraktion</b>	60 Antragsbuch
<b>C5</b>	OV Mitte	Gleichbehandlung der Entgeltfortzahlungen im Krankheitsfall des Kindes und bei Pflege	<b>Katharina Andres</b>	<b>Prüfauftrag für die Bundestagsfraktion</b>	62 Antragsbuch
<b>C6</b>	AFA	Arbeitsförderung	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme</b>	63 Antragsbuch  7 Ergänzung
<b>C7</b>	OV Oststadt/Zoo	Gesetzliche Krankenversicherung	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	64 Antragsbuch  8 Ergänzung
<b>C8</b>	OV Gehrden OV Mitte OV Oststadt/Zoo	Unterstützung von sozialen Einrichtungen und Vereinen	<b>Katharina Andres</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	65 Antragsbuch  10 Ergänzung
<b>C9</b>	AFA	Pflegekammer	<b>Claudia Schüssler</b>	<b>Nichtbefassung, Planung einer Themenveranstaltung und spätere Beschlussfassung im UBB</b>	67 Antragsbuch  12 Ergänzung

<b>C10</b>	AFA	Flexible Übergänge Rente-Teilrente	<b>Philipp Kreis</b>	<b>Nichtbefassung</b> <b>Bitte an AfA und AG60+, eine Themenveranstaltung mit dem UBV zu organisieren.</b>	69 Antragsbuch  14 Ergänzung
<b>C11</b>	OV Vahrheide Sahlkamp ASF	Berufliche Integration mit Migrationshintergrund	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	72 Antragsbuch  17 Ergänzung
<b>C12</b>	OV Wunstorf	Rentenniveau stabilisieren	<b>Sylvie Müller</b>	<b>Nichtbefassung.</b> <b>Einbeziehen in die Themenveranstaltung von Afa, AG60+ und UBV (s. C10)</b>	73 Antragsbuch  19 Ergänzung
<b>C13</b>	Jusos	Hebammenschule in kommunaler Trägerschaft	<b>Philipp Kreis</b>	<b>Erledigt</b>	74 Antragsbuch
<b>C14</b>	Jusos	Faire Finanzierung von Kinderwunschbehandlungen	<b>Thela Wernstedt</b>	<b>Erledigt durch Regierungshandeln</b>	75 Antragsbuch  20 Ergänzung
<b>D1</b>	AFB	Planstellen für Förderschullehrkräfte	<b>Rudolf Schubert</b>	<b>Annahme</b>	76 Antragsbuch  21 Ergänzung
<b>D2</b>	AFB	Weg zu einer inklusiven Gesellschaft	<b>Adin Onwordi</b>	<b>Annahme</b>	78 Antragsbuch  23 Ergänzung

<b>D3</b>	AFB	Keine Stundenkürzung in Musik und Kunst	<b>Adin Onwordi</b>	<b>Annahme</b>	81 Antragsbuch  26 Ergänzung
<b>D4</b>	AFB	Kompetenzen nutzen	<b>Philipp Kreis</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	83 Antragsbuch  28 Ergänzung
<b>D5</b>	ASJ	Einführung der Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen	<b>Heiner Aller</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	84 Antragsbuch  29 Ergänzung
<b>E1</b>	OV Kleefeld	TTIP, TISA und CETA Fair und sozial gerecht gestalten	<b>Michael Sandow</b>	<b>Erledigt durch Beschluss des Parteikonventes</b>	85 Antragsbuch  30 Ergänzung
<b>E2</b>	OV Oststadt/Zoo	Waffenexporte	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	88 Antragsbuch  33 Ergänzung
<b>E3</b>	Jusos	Asyl dort beantragen, wo es gebraucht wird	<b>Bernd Rödel</b>	<b>Annahme</b>	89 Antragsbuch  35 Ergänzung
<b>E4</b>	Jusos	TiSA, so nicht	<b>Michael Sandow</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	92 Antragsbuch

					38 Ergänzung
<b>E5</b>	Jusos	Wir wollen mehr Europa	<b>Sylvie Müller</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	94 Antragsbuch  40 Ergänzung
<b>E6</b>	Jusos	Europäische Jugendintegration	<b>Sylvie Müller</b>	<b>Annahme</b>	97 Antragsbuch  43 Ergänzung
<b>E7</b>	Jusos	Wirtschaftsprofit vor Menschenrecht? Nicht mit uns!	<b>Philipp Kreis</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	99 Antragsbuch  45 Ergänzung
<b>E8</b>	Jusos	Verantwortung wahrnehmen – Schutz bieten	<b>Philipp Schmalstieg</b>	<b>Annahme in der Fassung der Antragskommission</b>	102 Antragsbuch  48 Ergänzung
<b>F1</b>	ASJ	Bilanzierung in den Unterbezirken	<b>Sylvie Müller</b>	<b>Ablehnung</b>	104 Antragsbuch  51 Ergänzung



1 **A 15 Wurzeln der Sozialdemokratie bewahren - klare Kante gegen**  
2 **Radikalnationalismus und rechtes Gedankengut zeigen**

3

4 *AntragsstellerInnen: Jusos Region Hannover*

5

6 Der Unterbezirksparteitag der SPD Hannover möge beschließen:

7 Die SPD Region Hannover steht entschlossen im Kampf gegen rechtsradikale Gruppie-  
8 rungen und Ideologien.

9 Wir sehen uns in der Tradition der Genossinnen und Genossen, die im Kampf gegen  
10 den Faschismus ihre Gesundheit riskiert haben und ihr Leben verloren haben. Im Ge-  
11 denken an diese Genossinnen und Genossen tragen wir den Kampf weiter.

12 Die sozialdemokratische Bewegung ist eine Bewegung für die Emanzipierung aller  
13 Menschen. Wir machen keinen Unterschied welche Herkunft, welches Geschlecht, wel-  
14 che Religion, welche sexuelle Identität ein Mensch hat.

15 Wir stehen solidarisch an der Seite der Menschen, die unterdrückt werden - egal wo.  
16 Immer noch sind viele Mitglieder der weltweiten sozialistischen Bewegung in ihren  
17 Heimatländern von Tod und Unterdrückung bedroht. Wir kämpfen deshalb gegen Fa-  
18 schismus - egal wo.

19 Wir erwarten von unseren FunktionärInnen, sich klar und deutlich von rechtsradikalen  
20 Gruppierungen und Ideologien abzugrenzen. Sollten sie sich nicht in der Lage sehen  
21 dies zu tun, dürfen sie keine Verantwortung in Funktion übernehmen.

22 Wir bekennen uns zum Kampf gegen den Faschismus, Nationalismus und Rechtsradi-  
23 kalismus. Wir werden weiterhin uns Faschismus, Nationalismus und Rechtsradikalis-  
24 mus entgegenstellen. Wir rufen alle Mitglieder der sozialdemokratischen Partei  
25 Deutschlands auf sich uns anzuschließen.

26

27 **Empfehlung der Antragskommission:**

28 *Annahme*

29

1 **A 16 Wahl zu LPT, BezPT und BPT Delegationen**

2

3 *AntragstellerInnen: Jusos Region Hannover*

4

5 *Weiterleitung: Bezirks- und Landesparteitag*

6

7 **Antragstext:**

8

9 Bei den Wahlen der Delegationen zum Landes-, Bezirks-, Bundesparteitag sowie der  
10 entsprechenden Parteiräten ist darauf zu achten, dass MdL's, MdB's, MdEP's sowie auf  
11 diesen Ebenen hauptamtlich Beschäftigte diesen nicht angehören.

12

13 **Begründung:**

14

15 Parteitage dienen der Kontrolle der jeweiligen Vorstände und Parlamentarischen  
16 Gremien außerdem sollen Parteitage diesen Eckpunkte für ihre zukünftige Arbeit mit  
17 auf den Weg geben und Richtungsentscheidungen treffen. MdL's, MdB's, MdEP's und  
18 hauptamtlich Beschäftigte sind ein Teil der Mitgliedschaft, stehen aber in einem  
19 besonderen Verhältnis zur Partei. Daneben werden gerade die entsprechenden MdL's,  
20 MdB's und MdEP's zu den Parteitag grundsätzlich eingeladen und ihnen wird auch  
21 problemlos das Rederecht erteilt.

22

23

24 **Empfehlung der Antragskommission:**

25 *Annahme in der Fassung der Antragskommission mit Änderung in Zeile 10*  
26 *und 11, so dass der Text nun heißt:*

27

28 „Bei den Wahlen der Delegationen zum Landes-, Bezirks-, Bundesparteitag sowie der  
29 entsprechenden Parteiräten ist darauf zu achten, dass die Vielfalt und Breite der Partei  
30 durch die Delegation abgebildet wird.“

31

1 **A 17 Reihung bei Vorstellung von KandidatInnen**

2

3 *AntragstellerInnen: Jusos Region Hannover*

4

5

6 **Antragstext:**

7

8 Die Geschäftsordnungen auf den Parteitagen werden um folgenden Punkt ergänzt:

9

10 Gibt es für Vorstandsposten mehrere BewerberInnen und/oder gibt es mehr als 10  
11 Posten zu

12 vergeben, so erfolgt die Vorstellung der BewerberInnen nicht in alphabetischer  
13 Reihenfolge sondern in einer unmittelbar nach Bewerbungsschluss ausgelosten  
14 Reihenfolge. Diese wird  
15 den Delegierten vor Beginn der Vorstellungsrunde bekanntgegeben.

16

17 **Begründung:**

18

19 Erfolgt mündlich.

20

21

22 **Empfehlung der Antragskommission:**

23 *Antrag wurde zurückgezogen*

24

# 1 B 8 Stärkung des Asylrechts in Deutschland

2

3 *Antragsteller: SPD Ortsverein Oststadt/Zoo*

4

5 *Der Unterbezirksparteitag möge beschließen und an den Bundesparteitag sowie an die*

6 *Bundestagsfraktion weiterleiten:*

7

8 Das im Grundgesetz verankerte Grundrecht auf Asyl muss wieder tatsächlich mit Inhalt  
9 gefüllt werden. Dazu gehören, dass

10 1. bei Gefährdung der Menschenrechtssituation in den Heimatländern ein konsequen-  
11 ter Abschiebestopp in den jeweiligen Staat erlassen wird,

12 2. ein Anspruch auf vollen gesetzlicher Krankenversicherungsschutz für alle sich in  
13 Deutschland aufhaltenden Menschen, für die gerade ein Asylverfahren läuft besteht,

14 3. eine vollständige Aufhebung des Beschäftigungsverbotes für AsylbewerberInnen  
15 vorgenommen wird

16 4. eine Verlängerung aller Rechtsmittelfristen nach dem Asylverfahrensgesetz auf zu-  
17 mindest einen Monat erlassen wird

18 5. europaweite Regelungen getroffen werden, die bei politischer Verfolgung eine Ab-  
19 schiebung ins Heimatland effektiv verhindern und die auf dem Gedanken der Solidari-  
20 tät basierend eine Verteilung der Aufnahme von asylberechtigten Menschen regeln,

21 6. ein Anspruch auf Teilnahme an Integrationskursen besteht.

22 7. Schulkinder mit Essens- und Lerngeldern ausgestattet werden

23 8. Jedem/r AsylbewerberIn ein/e staatlich geprüfte Dolmetscher/in für Behördengänge  
24 zusteht

25 9. die Fahrtkosten für Sprachlernkurse vollständig erstattet werden

26

27 **Begründung:**

28 Zwischen 1933 und 1945 haben Hunderttausende von in Deutschland beheimateten  
29 Menschen ihr Leben nur dadurch retten können, dass es ca. 80 andere Staaten gegeben  
30 hatte, die bereit waren diese Menschen zu Schutz vor politischer Verfolgung aufzu-  
31 nehmen und ihnen damit Schutz zu gewähren, insbesondere auch europäische Nach-  
32 barn wie die damalige Tschechoslowakei und England.

33 Als Reaktion auf diese Erfahrung wurde im Grundgesetz das Asylrecht in Art. 16 Abs. 2  
34 Satz 2 GG verankert, das der Ewigkeitsgarantie des Art. 79 Abs. 3 GG unterliegt und bis

35 1993 für alle politischen Verfolgten gegolten hatte. Mit dem Asylkompromiss von 1993  
36 wurde das Grundgesetz im Rahmen der sogenannten Drittstaatenregelung dahinge-  
37 hend geändert, dass eine Rückführung in „sichere Drittstaaten“ ermöglicht wird, wenn  
38 die AntragstellerInnen aus solchen Staaten eingereist waren. Zu diesen sicheren Dritt-  
39 staaten werden nach § 26a Asylverfahrensgesetz derzeit auch Staaten wie Ungarn oder  
40 Bulgarien gerechnet, deren eigener Umgang mit Minderheiten im eigenen Land seit  
41 Jahren hochproblematisch ist und bei denen der rechtsstaatliche Schutz vor Abschie-  
42 bung ins Heimatland trotz politischer Verfolgung nicht sichergestellt ist.

43 Im Rahmen der zum 2013 in Kraft getretenen Regelungen des europaweiten Dublin

44 III\_Abkommens wurde auf Druck Deutschlands eine europaweite Solidaritätsregelung  
45 zur Aufnahme politisch verfolgter Menschen verhindert, die sich an der Bevölkerungs-  
46 zahl und der Wirtschaftskraft orientiert.

47 Dieser Antrag richtet sich gegen die Diskriminierung von AsylbewerberInnen und strebt  
48 ein menschenwürdiges Miteinander an.

49

50 **Empfehlung der Antragskommission:**

51 *Annahme mit folgenden Änderungen:*

52 Zeile 8 – 9 wird geändert in:

53 „Das im Grundgesetz verankerte Grundrecht auf Asyl muss mit Gesetzen und Geset-  
54 zesänderungen, sowie Verordnungen zeitgemäß flankiert werden. Dazu gehören unter  
55 anderem folgende Maßnahmen:“

56

57 Zeile 18 - 20 (Punkt 5) wird gestrichen und am Ende der Aufzählung mit folgenden Er-  
58 gänzungssatz wieder einfügt:

59 „Des Weiteren wird die Bundestagsfraktion aufgefordert sich dafür einzusetzen dass,  
60 europaweite Regelungen getroffen werden, die bei politischer Verfolgung eine Ab-  
61 schiebung ins Heimatland effektiv verhindern und die auf dem Gedanken der Solidari-  
62 tät basierend eine Verteilung der Aufnahme von asylberechtigten Menschen regeln,

63 Die Nummerierung der folgenden Punkte wird entsprechend geändert.

64

65 Zeile 22 (Punkt 7) wird geändert in:

66 7. Schulkinder mit Essens- und Lerngeldern analog zu SGB II Empfängern ausgestattet  
67 werden.

68 Zeile 25 (Punkt 9) wird gestrichen.

69

1 **B 12 „Integrationsräte in der gesamten Region schaffen“**

2

3 *AntragstellerInnen: Jusos Region Hannover*

4

5 Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen:

6

7 Wir fordern flächendeckend in der Region Hannover die Einführung von Integrationsrä-  
8 ten. Sie sollen nach dem Hannoverschen und Langenhagener Vorbild gestaltet werden.  
9 Zusätzlich fordern wir, die SPD-Regionsfraktion auf, sich für einen übergeordneten In-  
10 tegrations-Regionsrat einzusetzen, der die Integrationsarbeit in der Stadt und Umland  
11 koordiniert. Des Weiteren sind die Integrationsbeiräte in der Handlungs- und Entschei-  
12 dungskompetenz mit den Seniorenbeiräten und Jugendräten gleichzustellen.

13

14 **Begründung:**

15 Erfolgt mündlich.

16

17 **Empfehlung der Antragskommission:**

18 *Annahme mit folgender Änderung:*

19 Streiche in Zeile 11 - 12 den Satz:

20 "Des Weiteren sind die Integrationsbeiräte in der Handlungs- und Entscheidungskom-  
21 petenz mit den Seniorenbeiräten und Jugendräten gleichzustellen."

22

23

## 1 C 6 Arbeitsförderung

2

3 *Antragstellerin: AFA*

4

5 *Der Unterbezirksparteitag möge beschließen:*

6 zur Weiterleitung und Beschluss auf dem Bezirksparteitag.

7

8 Die Bundestagsfraktion der SPD möge sich dafür einsetzen, dass Teilnehmer an einer  
9 Maßnahme der Arbeitsförderung, welche länger als 2 Monate dauert, einen gesetzli-  
10 chen Anspruch auf freie Tage erwerben.

11 Beispielsweise könnte für 20 Anwesenheitstage in einer Maßnahme ein Anspruch von  
12 2 freien Tagen zur eigenen freien Verfügung entstehen.

13

### 14 **Begründung:**

15 TeilnehmerInnen an einer Maßnahme der Arbeitsförderung durch z.B. die Bundesagen-  
16 tur für Arbeit, die Rentenversicherung, die Berufsgenossenschaft haben in der Regel je  
17 nach Maßnahmendauer keinen Urlaubsanspruch.

18

19 Bei Fehltagen aus persönlichen Gründen (z.B. eigene Eheschließung, eignes Ehejubilä-  
20 um, Tod eines Schwiegerelternteils, Umzug, Teilnahme an Einsätzen oder Ausbildungs-  
21 kursen im Rahmen des Katastrophenschutzes, „Brückentage“) wird die Zahlung für  
22 Fehltag eingestellt.

23

24 Ziel dieser Maßnahmen ist die Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Dann sollten wir  
25 die TeilnehmerInnen auch wie ArbeitnehmerInnen behandeln. Im Arbeitsleben ist es  
26 bei Bedarf möglich, mit seinem Chef über freie Tage zu reden, sei es als Brückentag, für  
27 den Umzug usw. Deshalb sollte auch den TeilnehmerInnen an Maßnahmen der Ar-  
28beitsförderung diese Möglichkeit gegeben werden.

29

### 30 **Empfehlung der Antragskommission:**

31 *Annahme*

32

# 1 C 7 Gesetzliche Krankenversicherung

2

3 *Antragsteller: SPD Ortsverein Oststadt/Zoo*

4 *Der Unterbezirksparteitag möge beschließen und an den Bundesparteitag weiterleiten:*

5

6 Die SPD setzt sich dafür ein, dass die gesetzliche Krankenversicherung zur Stärkung des  
7 Solidarprinzips und Senkung des Beitrags bei gleichzeitiger Verbesserung der Leistun-  
8 gen nach dem SGB V weiterentwickelt wird zur gesetzlichen Bürgerpflichtversicherung  
9 für alle unter Einbeziehung aller Einkunftsarten (auch Spekulationsgewinne und Kapi-  
10 taleinkünfte) und unter Aufhebung der Versicherungspflichtgrenze.

11

## 12 **Begründung:**

13 Das System der gesetzlichen Krankenversicherung steht massiv unter Druck.

14 Unter dem Vorwand der Steigerung der Wirtschaftlichkeit werden seit Jahren immer  
15 mehr Leistungen der GKV eingeschränkt, ArbeitnehmerInnen werden überproportional  
16 an der Finanzierung beteiligt, Ärzte und Krankenhäuser mit immer neuen Budgetie-  
17 rungen gegängelt.

18 Zeitgleich werden viele Versicherte bei Ärzten und in Krankenhäusern als Menschen  
19 zweiter Klasse behandelt – sie bekommen später Termine, bekommen eine deutlich  
20 schlechtere Versorgung als Privatversicherte. Ca. 90 % der Menschen in Deutschland  
21 sind gesetzlich krankenversichert, lediglich 10 % voll privatversichert.

22 Gutverdienende ArbeitnehmerInnen tragen zur solidarischen Finanzierung gar nichts  
23 mehr bei, wenn ihr Arbeitsentgelt jährlich die Versicherungspflichtgrenze von derzeit  
24 53.550,- € überschreitet und sie sich nicht freiwillig gesetzlich krankenversichern. Milli-  
25 onengewinne an Börsen, Kapitaleinkünfte sowie Einkünfte aus Vermietung und Ver-  
26 pachtung bleiben im Regelfall bei der Finanzierung der GKV außen vor mit der Folge,  
27 dass gerade Erwerbseinkünfte den Mammutanteil an der Finanzierung der GKV leisten.  
28 Unter Einbeziehung aller Menschen und in Deutschland tätiger Unternehmen könnte  
29 die Versorgungssicherheit auch auf dem Land deutlich gestärkt werden, das Leistungs-  
30 niveau angehoben, die Personalausstattung in den Krankenhäusern wieder auf ein  
31 sinnvolles Maß angehoben werden und der Beitrag für alle gesenkt werden. Daher  
32 braucht Deutschland die solidarische gesetzliche Krankenpflichtversicherung für alle  
33 für mehr Gerechtigkeit und Chancengleichheit

34

## 35 **Empfehlung der Antragskommission:**

36 *Annahme in der Fassung der Antragskommission, die neu lautet:*

37 „Die SPD setzt sich für ein gemeinsames, solidarisches Krankenversicherungssystem  
38 für alle Bürgerinnen und Bürger, das die Teilhabe von allen am medizinischen Fort-  
39 schritt sichert ein.



40 Damit die Sicherung der Qualität der Versorgung in der Zukunft und die Beitragsstabi-  
41 tät gewährleistet wird, muss eine Nachhaltigkeit in der Finanzierung durch eine breite-  
42 re Finanzierungsbasis geschaffen werden und dies erfordert eine Einbeziehung aller  
43 Einkunftsarten (auch Spekulationsgewinne und Kapitaleinkünfte).“

44

45

## 1 C 8 „Top Priority: Unterstützung von sozialen Einrichtungen und 2 Vereinen“

3  
4 *Antragstellerinnen: SPD-OVs Gehrden, Hannover-Mitte , OV Bothfeld und  
5 Vahrenheide-Sahlkamp*

6  
7 *Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen und an alle  
8 kommunalen SPD-Fraktionen weiterleiten:*

9  
10 In der Region Hannover gibt es zahlreiche und vielfältige soziale Vereine und Einrich-  
11 tungen, die sich mit ihren sozialen Dienstleistungen für das Wohlergehen des gesell-  
12 schaftlichen Zusammenlebens tagtäglich einsetzen. Die SPD Region Hannover schätzt  
13 das sehr und erkennt es hoch an, dass dies geschieht, ohne dass dabei wirtschaftliche  
14 Interessen verfolgt werden bzw. sie im Mittelpunkt stehen. Entsprechend resultieren  
15 daraus finanzielle Bedarfe, die über eine institutionelle Förderung abgedeckt werden  
16 müssen.

17  
18 Gemäß ihrer sozialdemokratischen Grundwerte unterstützt die SPD ausdrücklich jegli-  
19 che Unternehmungen, Bestrebungen und Bemühungen von Vereinen und Einrichtun-  
20 gen, die im sozialen Bereich angesiedelt sind, insbesondere für Kinder und Jugendliche,  
21 Frauen, Senioren und Seniorinnen, Menschen mit Migrationshintergrund und Men-  
22 schen mit Behinderung. Somit darf es unter einer von der SPD geführten Regierung  
23 sowohl im Rat der LHH als auch in der Regionsversammlung weder zu Kürzungen noch  
24 zu Einschränkungen sonstiger Art bzgl. der finanziellen Förderung von sozialen Verei-  
25 nen und Einrichtungen kommen. Im Gegenteil: Sie müssen dahingehend unterstützt  
26 werden, dass zumindest der finanzielle Grundbedarf zum Erhalt der sozialen Vereine  
27 und Einrichtungen sowie ihrer bereits etablierten Angebote/ Leistungen gesichert sind.

28  
29 Alle Gliederungen innerhalb der SPD Region Hannover sind damit verpflichtet, diesen  
30 Anspruch geltend zu machen. Entsprechend wirken sie uneingeschränkt darauf hin, in  
31 allen überparteilichen Gremien auf kommunaler Ebene dafür zu sorgen, dass dieser  
32 Anspruch erfüllt wird.

33  
34 Sollte die finanzielle Förderung aus welchen Gründen auch immer nicht erfolgen, se-  
35 hen sich die Gliederungen darin in die Pflicht genommen, andere Lösungen und Wege  
36 zu finden, wie den sozialen Vereinen und Einrichtungen trotz dieses Umstands gehol-  
37 fen werden kann. Die SPD lässt niemanden im Stich.

### 38 39 **Begründung:**

40  
41 Als Partei können wir nur durch unser Handeln, unsere Prioritätensetzung und durch  
42 den Umgang mit den verschiedenen Bedarfen innerhalb der Gesellschaft die Menschen  
43 von unserer politischen Arbeit verbunden mit unseren Grundüberzeugungen und Wer-  
44 ten überzeugen und sie für uns gewinnen.

46 Daher müssen wir klar und deutlich zeigen, wofür wir stehen, was uns wichtig ist und  
47 wo wir unsere Schwerpunkte legen. Zur Stärkung unseres sozialdemokratischen Profils  
48 gehört es deswegen unbedingt dazu, eine klare Position zu diesem Thema zu beziehen  
49 und entsprechend zu handeln. Die Bürgerinnen und Bürger, vor allem die, die uns wäh-  
50 len, haben eine bestimmte Erwartungshaltung an die SPD, die wir als Parteimitglieder  
51 nicht minder haben, gerade mit Hinblick auf den Bereich Soziales. Entsprechend gilt es  
52 Erwartungen zu erfüllen und unseren Ansprüchen selbst gerecht zu werden, indem wir  
53 uns – möglichst ohne Einschränkungen – selbst an unsere Werte halten und uns dafür  
54 einsetzen. Unsere politischen Grundwerte und Einstellungen können eben nur an  
55 Glaubhaftigkeit gewinnen, wenn wir zu dem, was wir fordern, gänzlich stehen. Was  
56 wir uns für unsere Gesellschaft selbst wünschen, und was die Gesellschaft sich von uns  
57 seitens der Politik wünscht, müssen wir auch mit all uns zur Verfügung stehenden Mit-  
58 teln versuchen, in die Tat umzusetzen. Nur so können wir die Glaubwürdigkeit unserer  
59 Partei wiederherstellen und nachhaltig stärken.

60

61 Was wir dafür tun können, ist, sich auf allen möglichen politischen und verwaltungs-  
62 technischen Ebenen dafür einzusetzen, dass alle sozialen Vereine oder Einrichtungen,  
63 insbesondere die, die bereits seit vielen Jahren wertvolle Arbeit für unsere Gesellschaft  
64 leisten, unter unserer Regierung die finanzielle Unterstützung erhalten, die sie benöti-  
65 gen, um ihre Arbeit fortzusetzen und am Laufen zu halten. Die entsprechenden Vereine  
66 und Einrichtungen müssen darauf vertrauen können, dass wir für sie da sind. Dafür  
67 muss Vertrauen bestehen und dort geschaffen werden, wo es noch nicht besteht. Sollte  
68 die finanzielle Förderung aus irgendwelchen Gründen nicht gehen, müssen wir uns als  
69 Partei trotzdem für die betroffenen Einrichtungen und Vereine einsetzen und versu-  
70 chen, ihnen über andere Wege und Mittel zu helfen, die wir gemeinsam mit ihnen er-  
71 arbeiten. Diesen Anspruch haben nicht nur die Bürgerinnen und Bürger und/ oder Ver-  
72 eine und Einrichtungen an uns, sondern auch wir selbst

73

#### 74 **Empfehlung der Antragskommission:**

##### 75 *Annahme mit folgenden Änderungen:*

76 Zeile 15, streiche „institutionelle“

77 Zeile 20, ersetze „...die im sozialen Bereich angesiedelt sind,“ durch „... die Verantwor-  
78 tung im sozialen, sportlichen und kulturellen Bereich tragen,“

79 Zeile 22, ersetze „darf“ durch „sollte“

80 Zeile 25 - 27, streiche den Satz „Im Gegenteil: Sie müssen dahingehend. -...-gesichert  
81 sind.“

82 Zeile 29, ersetze „...damit verpflichtet...“ durch „...aufgefordert..“

83 Zeile 32, ersetze „...wird.“ durch „...werden kann.“

84 Zeile 34 – 37, streiche den Satz „Sollte die finanzielle Förderung...- kann.“, so dass der  
85 letzte Satz lautet: „Die SPD lässt niemanden im Stich.“

86

87

# 1 C 9 Pflegekammer

2 *Antragssteller: AFA UB-Region Hannover*

3

4 Liebe Genossinnen und Genossen,

5 der Unterbezirksparteitag möge beschließen:

6 das keine Pflegekammer in Niedersachsen eingerichtet wird

- 7 - deren Nutzen für die Beschäftigten in der Pflege nicht erkennbar ist!
- 8 - von den betroffenen Pflegekräften, Beschäftigtenvertretungen, Gewerkschaften und Sozialverbänden abgelehnt wird!
- 9
- 10 - eine zusätzliche Zwangsabgabe von Kolleginnen und Kollegen mit ohnehin geringen Einkommen für harte Arbeit verlangt!
- 11

12

13 Zur Begründung

14 Mit der Abschaffung des Schulgeldes für die Ausbildung in der Pflege hat die neue rot-  
15 grüne Landesregierung eine für die angehenden Pflegekräfte wirksame und ein wichtiges  
16 Wahlsprechen umgesetzt. Ver.di hat mit der Einführung eines Tarifvertrages im  
17 Bereich der Diakonie die Arbeitsverhältnisse in den Heimen auf eine neue bessere  
18 Grundlage gestellt.

19 Richtige Schritte in die richtige Richtung.

20 Die von wenigen von oben gestützte Idee einer Pflegekammer, als Selbstverwaltungseinrichtung,  
21 deren Aufgaben und Wirkung auch in den Vorstellungen der Unterstützer  
22 nebulös und unklar bleiben, wird von denen den wir eigentlich politisch und nicht  
23 durch die Errichtung einer Behörde helfen sollten nicht als hilfreich verstanden und  
24 abgelehnt.

25 Ganz konkret wollen die Befürworter erstmal den Pflegekräften, die sich durch die  
26 Wende in der Landespolitik verdiente Verbesserungen erhofft haben, mit einer  
27 Zwangsabgabe für die Pflegekammer weitere finanzielle Lasten auferlegen. Für Menschen  
28 mit geringen Einkommen oft in Teilzeit kommt ein Festbetrag noch zur Kirchensteuer  
29 und Gewerkschaftsbeitrag dazu. Das wird geringe Zahl der organisierten Kräfte  
30 weiter nach unten drücken, da nur der Gewerkschaftsbeitrag freiwillig ist, will man bei  
31 den kirchlichen Einrichtungen nicht gekündigt werden.

32 Die wichtige Aufgabe ordentliche Tariflöhne zu erkämpfen, wird auch von der Pflege-  
33 kammer garnicht wahrgenommen werden, sondern weiterhin den von uns geschwächten  
34 Gewerkschaften zu erzielen sein. Dass das unsere eigentlichen Bündnispartner gegen  
35 uns aufbringt, ist nur allzu nachvollziehbar. Da nutzt es auch nix ständig und wiederholt  
36 auf eine ver.di-Gruppe der MHH zu verweisen, die gerademal 1.600 Unterschriften  
37 in der Region Hannover gesammelt hat.

38 Eine Alternative könnte ein Modell aus Bayern sein eine Lobby für die Pflege ohne  
39 Zwangsbeitrag zu schaffen. Unbedingt müssen wir mit der Idee etwas für die Pflege  
40 und die Beschäftigten zu tun, diese auch mitnehmen, sonst verkommt jede Institution  
41 zum Bürokratie-Schreckgespenst, wo allenfalls für wenige gut dotierte Stellen entste-  
42 hen.

43 Unser Ziel muss es sein wirksame Verbesserungen für die Beschäftigten in der Pflege zu  
44 erreichen, ohne sie erstmal zur Kasse zu bitten und ohne das wir sie mitnehmen konn-  
45 ten auf diesen Weg.

46 Weitere Begründung mündlich

47

48 Hans-Jürgen Licht

Christa Greve

49 AfA Bezirksvorsitzender Hannover  
50 nalrätin

Gesamtpersonalrat und Perso-

51

In den städtischen Alten-und  
52 Pflegeheimen der Landeshaupt-  
53 stadt Hannover

54 **Empfehlung der Antragskommission:**

55 *Nichtbefassung. Planung einer Themenveranstaltung und spätere Be-*  
56 *schlussfassung im UBB*

# 1 C 10 Flexible Übergänge in die Rente – Teilrente jetzt

## 2 *Antragssteller: AFA UB-Region Hannover*

3 Die Rentenversicherung in einem modernen Industrieland ist so zu gestalten, dass sie  
4 bedarfsgerechte und individuelle Übergänge vom Erwerbsleben in den Ruhestand er-  
5 möglicht. Dies entspricht auch der sich wandelnden Erwartungshaltung in der Bevölke-  
6 rung. So hält eine Mehrheit der Deutschen nichts mehr von einem starr festgelegten  
7 Renteneintrittsalter und spricht sich klar für gleitende und flexible Übergänge aus dem  
8 Berufsleben in den Ruhestand und für Zuverdienstmöglichkeiten für Rentner aus (vgl.  
9 Studie „So wollen wir leben“ von Opaschowski).

10 Die SPD in der Region Hannover setzt sich dafür ein, die rechtlichen Grundlagen für  
11 flexible Übergänge zu schaffen. Auf dieser Basis können die Tarifvertragsparteien die  
12 Übergänge unter Beachtung der Bedürfnisse von Betrieben und Arbeitnehmer/innen  
13 bedarfsgerecht, lebensnah und mit Spielraum sowie Planungssicherheit gestalten.

14 Flexible und gleitende Übergänge bis zum Erreichen der Regelaltersgrenze so zu gestal-  
15 ten, dass

- 16 - der Zeitraum zwischen dem 60. und 67. Lebensjahr flexibel gestaltet werden  
17 kann,
- 18 - ältere Beschäftigte möglichst lange in das Erwerbsleben eingebunden werden,  
19 - und ihre bisherige berufliche Tätigkeit fortführen können,
- 20 - durch Arbeitszeitverkürzung/Teilzeit Belastungen abgebaut werden,
- 21 - vorrangig besonders belastete Arbeitnehmerinnen-/Arbeitnehmergruppen ent-  
22 lastet werden,
- 23 - das geringere Einkommen zum größten Teil ausgeglichen wird,
- 24 - Einbußen bei der Rente vermieden oder ausgeglichen werden.

## 25 Teilrente ab dem 60. Lebensjahr ermöglichen

26 Die SPD in der Region Hannover fordert die bereits existierende Rente für langjährig  
27 Versicherte ab dem 63. Lebensjahr mit Abschlägen bei Erfüllung bestimmter Voraus-  
28 setzungen bereits ab dem 60. Lebensjahr in Anspruch genommen werden können. Die-  
29 se Voraussetzungen sind:

- 30 - 35 Versicherungsjahre,
- 31 - Ausschluss eines Anspruchs auf Grundsicherungsleistungen,
- 32 - Ausübung einer sozialversicherungsrechtlichen Beschäftigung neben der Teil-  
33 rente (dies setzt einen gestärkten Rechtsanspruch auf Teilzeitar-  
34 beit/Reduzierung der Arbeitszeit voraus),
- 35 - Anhebung der Hinzuverdienstgrenzen,
- 36 - Ausgleich von Rentenabschlägen durch Zusatzbeiträge in die gesetzliche Ren-  
37 tenversicherung (§187 a SGB VI).

38 Diese Voraussetzungen müssen selbstverständlich weiter konkretisiert werden. So soll-  
39 te der Ausgleich von Rentenabschlägen durch Zahlung von Zusatzbeiträgen in die ge-  
40 setzliche Rentenversicherung steuerfrei und frei von Sozialabgaben erfolgen können,  
41 was heute nur für die arbeitgeberseitigen Beiträge gilt. Die Hinzuverdienstgrenzen bei  
42 Bezug der Teilrente sollten flexibler und durchlässiger gestaltet werden. Die maximale  
43 Höhe aus Teilrente und Hinzuverdienst könnte sich z.B. an dem bisherigen höchsten  
44 Arbeitseinkommen der letzten 3-5 Jahre orientieren.

#### 45 **Begründung**

46 Ein zentrales Wahlversprechen der SPD bei der letzten Bundestagswahl war die ab-  
47 schlagsfreie Rente mit 63 nach 45 Beitragsjahren (Altersrente für besonders langjährig  
48 Versicherte). Dieses Versprechen haben wir gehalten.

49 Diese Reform kann aber nur ein Einstieg und erster Schritt zu einer neuen Flexibilisie-  
50 rung des Übergangs vom Erwerbsleben in den Ruhestand gewesen sein. Für viele Be-  
51 schäftigte bringt sie die seit langem gewünschten Erleichterungen beim Renteneintritt.  
52 Dennoch bleibt festzustellen, dass nicht alle Menschen von diesen Maßnahmen profi-  
53 tieren werden.

54 Denn eines wird auch deutlich, trotz des Rentenpaketes 2014, wird es bei der Anhebung  
55 der Regelaltersgrenze auf 67 bleiben. Damit stellt sich für immer mehr Menschen die  
56 Frage, wie sie mit einem angemessenen Alterseinkommen gesund in Rente gehen kön-  
57 nen.

58 Die nächsten Schritte müssen deshalb darin bestehen, dass die Bundesregierung die  
59 Ankündigung aus dem Koalitionsvertrag, den rechtlichen Rahmen für flexible Über-  
60 gänge vom Erwerbsleben in den Ruhestand zu verbessern, auch für andere Beschäftig-  
61 te tatsächlich mit Leben erfüllt.

#### 62 **Teilrente jetzt erweitern**

63 Ein wesentliches Instrument dazu ist die Teilrente. Ein Teilrentenbezug ist heute ab  
64 dem 63. Lebensjahr möglich. So kann man einen Teil seiner Altersrente vorzeitig in An-  
65 spruch nehmen und sein übriges Einkommen durch Erwerbsarbeit erwirtschaften. Die  
66 bereits bestehenden rechtlichen Möglichkeiten zum Bezug einer Teilrente sind zu  
67 kompliziert und lebensfremd (z.B. starre und zu niedrige Hinzuverdienstgrenzen), so  
68 dass nur eine sehr geringe Zahl von Menschen (3000-4000) diese Möglichkeit zum  
69 Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand bislang nutzt.

70 Die SPD fordert daher eine Teilrente ab dem 60. Lebensjahr. Die Teilrente kann vielen  
71 Menschen eine selbstbestimmte und eigenverantwortliche Gestaltung des Übergangs  
72 vom Erwerbsleben in den Ruhestand ermöglichen. Sie bietet gerade in Verbindung mit  
73 Teilzeitarbeit, insbesondere für besonders belastete Beschäftigtengruppen, eine realis-  
74 tische Perspektive für einen längeren Verbleib im Erwerbsleben und für einen stufen-  
75 weisen Ausstieg aus dem Arbeitsleben. Sie ist nicht als Instrument zur Frühverrentung  
76 zu verstehen, sondern kann - ganz im Gegenteil - einen wichtigen Beitrag leisten, damit  
77 auch Menschen mit besonderen Belastungen mit einer geringeren Arbeitsbelastung  
78 durch Teilzeitarbeit die Regelaltersgrenze erreichen können.

79 **Abschläge in der Altersrente durch Zusatzbeiträge ausgleichen**

80 Mit den Zusatzbeiträgen in die gesetzliche Rentenversicherung können die höheren  
81 Abschläge durch den Bezug der Teilrente bei der gesetzlichen Rente weitestgehend  
82 ausgeglichen werden. Die bei Beginn der Teilrente zu zahlenden Zusatzbeiträge tragen  
83 dazu bei, die durch die Teilrente entstehenden Vorfinanzierungskosten bei der gesetz-  
84 lichen Rentenversicherung stark zu minimieren, so dass die Teilrente für die gesetzliche  
85 Rentenversicherung nahezu kostenneutral ist. Auch für die anderen Sozialversiche-  
86 rungsträger ergeben sich aus der Teilrente keine oder allenfalls geringfügig geringere  
87 Beitragseinnahmen, die nicht beitragsatzrelevant sind.

88 Die Finanzierung von Zusatzbeiträgen in die gesetzliche Rentenversicherung kann  
89 durch die Tarifvertragsparteien geregelt werden.

90 **Stärkung der Tarifvertragsparteien**

91 Die Tarifvertragsparteien sind aufgerufen, geeignete Instrumente (weiter) zu entwi-  
92 ckeln, mit denen flexible Übergänge besser möglich werden. Durch entsprechende  
93 Wahlmöglichkeiten können die besonderen Bedürfnisse von Branchen, Betrieben und  
94 Arbeitnehmer/innengruppen lebensnah berücksichtigt werden. Es gibt nicht das eine  
95 und alleinige geeignete Instrument, das für alle passt. Die Instrumente wie Altersteil-  
96 zeit und Teilrente schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern sind jeweils geeignet,  
97 in bestimmten Situationen gute Lösungen für Betriebe und Arbeitnehmerin-  
98 nen/Arbeitnehmer vor Ort zu unterstützen. In Betrieben ohne Tarifbindung kann die  
99 Regelungsbefugnis auf die Betriebsparteien übertragen werden. Die Tarifvertragspar-  
100 teien sollen die Möglichkeit erhalten, ihre besonderen Traditionen und eingeschlage-  
101 nen Pfade zur Gestaltung des demographischen Wandels weiter zu verfolgen.

102 **Empfehlung der Antragskommission:**

103 *Nichtbefassung*

104 *Bitte an AfA und AG60+, eine Themenveranstaltung mit dem UBV zu*  
105 *organisieren.*

106



# 1 C 11 Berufliche Integration von qualifizierten Frauen und Män- 2 nern mit Migrationshintergrund

3 *Antragstellerin: ASF Region Hannover, OV Vahrenheide-Sahlkamp*

4

5 *Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen und an den*  
6 *SPD-Bezirks-, Landes- und Bundesparteitag sowie an die SPD-Landtagsfraktion Nieder-*  
7 *sachsen und die SPD-Bundestagsfraktion als Material und zur Umsetzung weiterleiten:*

8 Die SPD unterstützt und setzt sich in allen Ebenen dafür ein, dass Berufs- und Studien-  
9 abschlüsse, die außerhalb der EU erworben worden sind, schnellst möglich anerkannt  
10 werden.

11 Wir fordern auf: Zusatzqualifikationen anzubieten, die einen unverzüglichen Zugang  
12 zur Erwerbsarbeit ermöglichen. Dabei haben die Weiterbildenden etwaige Kosten nicht  
13 zu tragen, sondern werden durch staatliche Fördermittel unterstützt. Hilfsweise zah-  
14 len die Weiterbildenden unter bestimmten Bedingungen (analog Bafög) die vorge-  
15 streckten Kosten zurück.

## 16 **Begründung:**

17 Wer die Besten will, kommt an Frauen nicht vorbei.

18 Die Anerkennung von außerhalb der EU erworbenen Berufs- und Studienabschlüsse  
19 unterliegen Regelungen. Für Betroffene hat es zumeist den Anschein, dass ihre Quali-  
20 fikation weniger wert ist als hier erworbene Kenntnisse, weil eine große Anzahl nicht  
21 oder nur mit weiteren Qualifikationen anerkannt wird.

22 Die Geschwindigkeit der Verfahren zur Überprüfung der vorhandenen Kenntnisse ist  
23 eine Stellschraube zur besseren Integration. Eine andere Möglichkeit ist das Erwerben  
24 von Zusatzqualifikationen. Dies ist oft mit Kosten verbunden, die von der Betroffenen  
25 nur selten getragen werden können. Statt später durch aufstockende Leistungen zu  
26 unterstützen, ist es humaner, wertschätzender und auch ökonomischer diese Bil-  
27 dungsarbeit staatlich zu finanzieren. Modelle wie BAföG würden unterstützen.

28 Vor dem Hintergrund des bestehenden Fachkräftemangels gelten die Argumente ver-  
29 stärkt.

30

## 31 **Empfehlung der Antragskommission:**

32 *Annahme mit Änderungen der Antragskommission*

33 Neuformulierung des 2. Absatz ab Zeile 11, der jetzt lautet:

34 Zuwanderung, gerade von Fachkräften, soll nicht verhindert, sondern ermöglicht wer-  
35 den. Menschen, die keine Arbeit aufnehmen können, oder die seit Jahren unter dem  
36 Niveau ihrer ausländischen Ausbildung in Deutschland arbeiten müssen, sollen die  
37 Chance haben, endlich in ihren ursprünglichen Berufen zu arbeiten - oder sich so wei-

38 terzubilden, bzw. nachzuqualifizieren, dass sie eine ähnliche Stelle in Deutschland be-  
39 kommen können.

40 Außerdem wird ein verbessertes Angebot der beruflichen Qualifizierung von Migran-  
41 tinnen und Migranten gefordert, das den schnellen Zugang zur Erwerbsarbeit zum Ziel  
42 hat. Für die Kosten dieser Qualifizierungsangebote müssen verstärkt staatliche För-  
43 dermittel zur Verfügung gestellt werden.

44

45

1 **C 12 Rentenniveau stabilisieren**

2

3 *Antragsteller: AG 60 plus im SPD-Ortsverein Wunstorf*

4

5

6 Die SPD soll dich dafür einsetzen das Rentenniveau zu stabilisieren, um einer Altersar-  
7 mut in den nächsten Jahren vorzubeugen.

8

9 Hierbei sind sowohl die berechtigten Interessen der Beitragszahler, wie  
10 der künftigen Leistungsempfänger angemessen zu berücksichtigen.

11

12 **Empfehlung der Antragskommission:**

13 *Nichtbefassung.*

14 *Einbeziehen in die Themenveranstaltung von Afa, AG60+ und UBV (s. C10)*

15

# 1 C 14 Faire Finanzierung von Kinderwunschbehandlungen

## 3 *AntragsstellerInnen: Jusos Region Hannover*

5 Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen und an den SPD  
6 Landesparteitag weiterleiten:

### 8 **Antragstext:**

10 Die SPD Region Hannover fordert eine Neubearbeitung der Richtlinie zur Förderung von  
11 Maßnahmen der assistierten Reproduktion ("künstliche Befruchtung") durch den Bund  
12 und durch das Land Niedersachsen (Kinderwunschbehandlung), sodass auch unverhei-  
13 rateten heterosexuellen und homosexuellen Paaren, sowie Paare mit eingetragener  
14 Lebenspartnerschaft eine Kinderwunschbehandlung ermöglicht werden kann. Darüber  
15 hinaus fordern wir ebenfalls die Übernahme der Hälfte der Kosten durch die Kranken-  
16 kassen für die genannten Paare. Bis zur Umsetzung der Übernahme durch die Kranken-  
17 kassen sollen diese Kosten ebenfalls staatlich finanziert werden.

### 18 **Begründung:**

20 Bei unerfülltem Kinderwunsch stellt die In Vitro Fertilisation (IVF) und die Intrazyto-  
21 plasmatische Spermieninjektion (ICSI) eine der erfolgversprechendsten Verfahren da  
22 um Paaren, die aufgrund von Krankheiten, vorangegangenen Chemotherapien oder  
23 anderen Gründen auf natürlichem Wege keine Kinder zeugen können.

24 Über die Zeit des Verfahrens kommen hohe Kosten auf die Eltern zu, die viele Paare  
25 nicht alleine tragen können. Die Hälfte der Kosten übernimmt die Krankenkasse, weite-  
26 re 25 Prozent können in Niedersachsen zusätzlich von Bund und Land gemeinsam  
27 übernommen werden. Dies gilt jedoch nur für verheiratete heterosexuelle Paare. Es  
28 findet eine offene Diskriminierung an Lebensentwürfen statt, die nicht dem christlich-  
29 konservativem Modell entsprechen und gleichzeitig in gewisser Weise eine Bewertung  
30 der Fähigkeit zur Elternschaft außerhalb diesen Modells.

31 Wir glauben, dass niemand in die Institution Ehe getrieben werden sollte um sich einen  
32 Kinderwunsch erfüllen zu können und daher die Finanzierung von Krankenkassen,  
33 Bund und Ländern nicht nur verheirateten heterosexuellen Paaren zur Verfügung ste-  
34 hen sollte.

### 35 **Empfehlung der Antragskommission:**

36 *Erledigt durch Regierungshandeln*

1 **D 1 Planstellen für Förderschullehrkräfte an inklusiv arbeitenden**  
2 **Regelschulen**

3 *Antragssteller: AfB Region Hannover*

4 *Der Parteitag möge beschließen:*

5 Das MK wird aufgefordert, zeitnah zur Verabschiedung der Schulgesetznovelle zur per-  
6 sonellen Unterstützung der Inklusion

- 7 1. an den Grundschulen Planstellen für Förderschullehrkräfte zu schaffen bzw.  
8 sie durch Verlagerung aus dem Förderschulbereich an Grundschulen einzu-  
9 richten und sie zum nächstmöglichen Termin zu besetzen,  
10 2. an Schulen des Sekundarbereichs I, die den Bedarf nachweisen und ein Kon-  
11 zept zur inklusiven Beschulung und zur Kooperation von Fach- und Förder-  
12 schullehrkräften entwickelt haben, für die Einrichtung und Besetzung von  
13 Planstellen für Förderschullehrkräfte zum nächstmöglichen Zeitpunkt zu  
14 sorgen,  
15 3. an den unter 2) genannten Schulen eine Planstelle für Leitungsaufgaben zur  
16 Umsetzung der Inklusion als Beförderungsstelle zusätzlich zu den der Schule  
17 zugewiesenen Fachbereichs- und Jahrgangsstellen einzurichten,  
18 4. rechtliche Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass sich Förderschullehrkräf-  
19 te auf Leitungsstellen zur Organisation und Pädagogik der Inklusion an all-  
20 gemein bildenden Schulen bewerben können.

21 *Begründung:*

- 22 1. Inklusive Schulen benötigen Kollegien, in denen Fach- und Förderschullehrkräfte  
23 voneinander lernen, miteinander kooperieren und mit weiteren pädagogischen  
24 Fachkräften zu multiprofessionellen Teams zusammenwachsen. Grundlage da-  
25 für sind Planstellen für all diese Kräfte vor Ort, deren Auswahl vom Schulleiter /  
26 der Schulleiterin vorzunehmen ist, damit Verantwortung und Befugnisse dort  
27 liegen, wo Inklusion pädagogisch umgesetzt werden muss: bei der Schulleitung  
28 und dem Kollegium der eigenverantwortlichen allgemeinbildenden Schule.  
29 2. Kleinere Grundschulen, denen auf der Basis der sonderpädagogischen Grund-  
30 versorgung allein keine Planstelle für eine Förderschullehrerin zusteht, können  
31 Partnerschaften eingehen, sodass die zuständige Förderschullehrkraft von der  
32 Planstelle an einer Grundschule aus mit geteilter Stundenzahl und in Abord-  
33 nung auch die inklusiven Aufgaben an der Partnerschule wahrnehmen kann.

34 3. In großen Systemen mit einem ausgewiesenen Inklusionskonzept sind zur Um-  
35 setzung der Inklusion Leitungsaufgaben in einem Umfang zu erfüllen, der ver-  
36 gleichbar ist mit dem der Fachbereichs- und Jahrgangleiter/innen. Auf die ent-  
37 sprechende Leitungsstelle sollten sich Lehrkräfte mit der Lehrbefähigung für all-  
38 gemein bildende Schulen ebenso bewerben können wie sonderpädagogische  
39 Lehrkräfte.

40 **Empfehlung der Antragskommission:**

41 *Annahme*

42

## 1 D 2 Grundsätzliche Überlegungen auf dem Weg zu einer inklusi- 2 ven Gesellschaft

3 *Antragssteller: AfB Region Hannover*

4 *Der Parteitag möge beschließen:*

5 Deutschland und Niedersachsen haben sich auf den Weg zu einer inklusiven Gesell-  
6 schaft gemacht. Auf diesem Weg müssen folgende Grundsätze zu beachten:

- 7 1. Alle Gesetze, Verordnungen und Beschlussdrucksachen sind nicht nur unter  
8 „Gender“-Aspekten zu bewerten, sondern auch unter dem Aspekt, inwieweit sie  
9 „Inklusion“ ermöglichen oder erschweren. Das gilt aktuell natürlich vor allem für  
10 das neue KiTa-Gesetz und für die dringend notwendige grundsätzliche Neukon-  
11 zeption der Lehrerbildung,
- 12 2. Schrittweise sind individuelle Förderkonzepte und Fördermaßnahmen für alle  
13 Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und zu realisieren, so dass eine sonder-  
14 pädagogische Überprüfung und Etikettierung von SchülerInnen mit sonderpä-  
15 dagogischem Förderbedarf für eine Zuweisung von Förderschullehrkräften nicht  
16 mehr notwendig ist,
- 17 3. in Regelschulen sind räumliche und personelle Strukturen aufzubauen, so dass  
18 das Nebeneinander von Regelschul- und Förderschulsystem schrittweise abge-  
19 baut wird. Sonderschullehrkräfte sollten daher soweit wie möglich im Rahmen  
20 von Stellen an den Regelschulen in multiprofessionellen Teams tätig sein.
- 21 4. Die Gestaltung der Bildungslandschaften und damit die Steuerung inklusiver  
22 Ansätze wird zunehmend eine kommunale Aufgabe.
- 23 5. Regionale Zentren für schulische Inklusion sollten zur Vernetzung der Schulen  
24 als kommunale Aufgabe eingerichtet werden. Sie dienen vor allem der Zusam-  
25 menarbeit der Schulen im Rahmen eines regionalen Schulnetzes oder „Regiona-  
26 len Inklusionskonzeptes“, der Zusammenarbeit mit den öffentlichen und priva-  
27 ten Einrichtungen in der Region, der Beratung von Eltern und Lehrkräften und  
28 dem organisierten Erfahrungsaustausch dienen.

29 *Begründung*

30 Seit dem Jahr 2013 ist Inklusion für alle Schulen verbindlich.

31 Nun ist der Zeitpunkt für die nächsten Schritte gekommen:

- 32 1. Förderschullehrkräften werden im Rahmen inklusiv arbeitender interdisziplinä-  
33 rer Teams und einem Stammkollegium zugewiesen
- 34 2. die Verteilung von Förderschullehrkräften - wie auch bei den Lehrkräften mit  
35 anderer Lehrbefähigung – geschieht durch die Landesschulbehörde.

36 3. Mit der Weiterentwicklung der Inklusion in unserer Gesellschaft und in den  
37 Schulen sollte die Etikettierung entfallen – jedes Kind soll entsprechend seinem  
38 Förderbedarf gefördert werden. Bislang ist die Überprüfung des sonderpädagogischen  
39 individuellen Förderbedarfs Voraussetzung der sonderpädagogischen  
40 Förderung.

41 „Das System der sonderpädagogischen Hilfen und Angebote im Land Niedersachsen  
42 entwickelt und verändert sich fortlaufend. Nach einer Phase des Auf- und Ausbaus eines  
43 flächendeckenden differenzierten Angebots verschiedener, auf einzelne Behinderungsarten  
44 bezogener schulischer Einrichtungen, sind seit 1977 zusätzlich vielfältige  
45 flexible Organisationsformen sonderpädagogischer Förderung entwickelt worden:

- 46 • Sonderunterricht für Sprachbehinderte
- 47 • Integrationsklassen
- 48 • Zusammenarbeit zwischen Grundschule und Sonderschule (gemäß Erlass des  
49 Kultusministeriums vom 17.02.1987)
- 50 • Mobile Dienste
- 51 • Bildung von Schulzweigen (nach § 106 Abs. 4 Niedersächsisches Schulgesetz,  
52 NSchG)
- 53 • enge pädagogische Zusammenarbeit von allgemeinen Schulen und Sonderschulen  
54 (nach § 25 NSchG)“

55 Schon 1996 begann eine sozialdemokratische Landesregierung eine Veränderung des  
56 Schulsystems in Richtung auf Inklusion durch den Ausbau des gemeinsamen Unterrichts  
57 durch kooperative und integrative Ansätze unter dem Titel “Lernen unter einem  
58 Dach”.

59 Als Kernstück der Rahmenplanung wurde das “Regionale Integrationskonzept (RIK)”  
60 eingeführt. In einem “RIK” sollte ausgewiesen werden, wie und in welcher Form Kinder  
61 und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf in einer Region gefördert  
62 werden können und wie die dafür vorhandenen sonderpädagogischen Förderangebote  
63 um- und ausgebaut werden sollen. Dabei sollte für Kinder und Eltern Verlässlichkeit  
64 entstehen, welche Förderangebote von der Sonderschule über die Kooperationsklasse  
65 bis zur Integrationsklasse in erreichbarer Nähe zur Verfügung stehen. Sonderschulen  
66 werden so zu regionalen oder überregionalen Förderzentren, die ihren umfangreichen  
67 schulgesetzlichen Auftrag wahrnahmen, indem sie alle Kinder mit sonderpädagogischem  
68 Förderbedarf in der Region bzw. im überregionalen Bereich betreuen.

69 Die Weiterentwicklung der “Regionale Integrationskonzepte” zu “Regionalen Inklusionskonzepten”  
70 steht in engem Zusammenhang mit der kommunalen Schulentwicklungsplanung und der  
71 Entwicklung regionaler Bildungslandschaften. Sie sollten deshalb von Eltern, Schulträgern,  
72 Lehrkräften, Schulleitungen und Schulbehörden getragen werden. Nur so kann das  
73 Förderangebot bedürfnisorientiert eingerichtet werden. Dadurch erhalten die Kommunen  
74 eine erheblich höhere Verantwortung für die Gestaltung der Bildungslandschaften in  
75 Kooperation mit der Schulbehörde und im Dialog mit den Schulen und Eltern.  
76

77 **Quellen**



78 Lernen unter einem Dach - Niedersachsen macht Schule  
79 Rahmenplanung für die Fortführung der Integration von Schülerinnen und Schülern  
80 mit sonderpädagogischem Förderbedarf  
81 <http://nibis.ni.schule.de/~infosos/ftp/doc/lued.doc>

82 **Empfehlung der Antragskommission:**

83 *Annahme*

84

## 1 D 3 Keine Stundenkürzung in Musik und Kunst in der Einfüh- 2 rungsphase

3 *Antragssteller: AfB Region Hannover*

4 *Der Parteitag möge beschließen:*

5 Das MK wird aufgefordert, in in den Fächern Musik und Kunst im 11. Jahrgang der gym-  
6 nasialen Oberstufe keine Stundenkürzung vorzunehmen

7 *Begründung:*

8 Mit der Novelle des Niedersächsisches Schulgesetzes vom Februar 2015, die derzeit im  
9 Niedersächsischen Landtag behandelt und voraussichtlich Anfang Juni 2015 beschlos-  
10 sen wird, ist u. a. eine Schulzeitverlängerung an den Gymnasien und an den nach  
11 Schulzweigen gegliederten Kooperativen Gesamtschulen vorgesehen; dort soll das Abi-  
12 tur statt nach 12 erst wieder nach 13 Schuljahren erworben werden können.

13 Der Unterricht in der Einführungsphase (11. Jg) hat die wichtige Aufgabe, auf den Un-  
14 terricht in der Qualifikationsphase (12./13.Jg) vorzubereiten. In allen Fächern wird ein  
15 Grundwissen vermittelt, das begründete Wahlentscheidungen (Wahl von Schwer-  
16 punktfächern, Abiturprüfungsfächern, weiteren Fächern) ermöglichen soll. Darstellen-  
17 des Spiel wird in der Einführungsphase erst neu eingeführt – einstündiger Unterricht  
18 kann keine ausreichende Basis für den Unterricht in der Oberstufe darstellen.

19 Kunst oder Musik sind Schwerpunktfach im musisch-künstlerischen Schwerpunkt in  
20 der Qualifikationsphase. Die Einstündigkeit stellt eine grobe Ungleichbehandlung zu  
21 anderen prüfungsrelevanten Schwerpunktfächern dar, die zweistündig unterrichtet  
22 werden! Und ist eine Benachteiligung des musisch-künstlerischen Profils einer Schule.

23 Die Verordnung über die gymnasiale Oberstufe gilt nicht nur für die Gymnasien, bei  
24 denen die Schulzeit zum Abitur von 12 auf 13 erhöht wurde. Hier gilt möglicherweise  
25 die Aussage, dass die Gesamtzahl der Musik- und Kunststunden während der gesam-  
26 ten Schulzeit sich nicht verringert hat. Für die Gesamtschulen, deren Stundentafel in  
27 der Einführungsphase (d.h. im 11 Jahrgang) mit der Verordnung ersatzlos entfällt, ist die  
28 Kürzung in Musik und Kunst eine reale Kürzung.

29 Die Kürzung in Musik und Kunst in der Oberstufe widerspricht dem Ziel, Kunst und  
30 Kultur in Niedersachsen künftig noch stärker im Alltag der Kinder und Jugendlichen in  
31 den allgemein bildenden Schulen zu verankern, wie dies im Projekt SCHULE:KULTUR!  
32 zum Ausdruck kommt. Zusammen mit der Stiftung Mercator haben das Niedersächsi-  
33 sche Kultusministerium und das Ministerium für Wissenschaft und Kultur das Projekt  
34 SCHULE:KULTUR! initiiert. Ziel dieses Vorhabens ist es, Schülerinnen und Schüler aller  
35 Jahrgänge für kulturelle Aktivitäten und kreatives Schaffen zu begeistern. Zunächst 40  
36 Projektschulen werden durch das Land und die Stiftung Mercator gefördert und arbei-  
37 ten mit Kultureinrichtungen zusammen. Schulen und kulturelle Partner bauen dabei  
38 gemeinsam ein fächerübergreifendes kulturelles Bildungsangebot auf.

39 **Quellen:**

40 Verordnung über die gymnasiale Oberstufe (VO-GO)

41 <http://stadtelternrat.de/images/PDF->

42 [Dateien/Novelle\\_NSchG\\_2015/2015%20Entwurf%20VO-GO.pdf](http://stadtelternrat.de/images/PDF-Dateien/Novelle_NSchG_2015/2015%20Entwurf%20VO-GO.pdf)

43 SCHULE:KULTUR!

44 <http://www.mwk.niedersachsen.de/startseite/schulekultur/schulekultur-127886.html>

45 **Empfehlung der Antragskommission:**

46 *Annahme*

47

1 **D 4 Kompetenzen nutzen!**

2 *Antragssteller: AfB Region Hannover*

3 *Der Parteitag möge beschließen:*

4 Der Unterbezirkspartei der SPD UB Region Hannover fordert die SPD-Fraktionen in Ge-  
5 meinden, Städten und Regionen im SPD Unterbezirk Region Hannover und in Nieder-  
6 sachsen und im niedersächsischen Landtag auf, die in den Arbeitsgemeinschaften vor-  
7 handenen Kompetenzen z.B. in der Jugendarbeit, in Kulturfragen, in Fragen der In-  
8 tegration und in Bildungsfragen zu nutzen und die Arbeitsgemeinschaften in der Vor-  
9 bereitung von Konzepten und Beschlussdrucksachen einzubeziehen und engagierten  
10 und kompetenten Genossinnen und Genossen die Mitarbeit in den AGs der Fraktionen  
11 zu ermöglichen.

12 **Empfehlung der Antragskommission:**

13 *Annahme mit folgenden Änderungen:*

14 *Zeile 4, ersetze „Der Unterbezirkspartei der SPD UB Region Hannover...“ durch „Der*  
15 *Parteitag des SPD-Unterbezirk Region Hannover...“*

16

17 *Zeile 4, ersetze „...in Gemeinden, Städten und Regionen im SPD Unterbezirk Region*  
18 *Hannover und in Niedersachsen und im niedersächsischen Landtag..“ durch „...in den*  
19 *Gemeinden und Städten der Region Hannover sowie in der SPD-Landtagsfraktion Nie-*  
20 *dersachsen...“*

21

## 1 D5 Einführung der Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen

2  
3 *Antragsteller: ASJ*

4  
5 *Beschlussempfehlung:*

6  
7 Der Unterbezirksparteitag beauftragt die einzelnen Gremien, darauf hinzuweisen, wie  
8 wichtig es ist, diesen Punkt aus dem aktuellen Regierungsprogramm noch in dieser  
9 Wahlperiode des Niedersächsischen Landtages umzusetzen und sie zu bitten, dies zu  
10 ermöglichen.

11  
12 *Begründung:*

13  
14 Wir verweisen bei der Begründung auf das aktuelle Niedersächsische Regierungspro-  
15 gramm, weil wir der Ansicht sind, dass dem nichts hinzuzufügen ist.

16  
17 Zitat aus dem Niedersächsischen Regierungsprogramm 2013-2018

18 „Kulturelle Bildung ist Teil der Allgemeinbildung und öffnet Zugänge zu komplexen  
19 Lebenswelten. Durch kulturelle Bildung kann der Umgang mit komplexen gesellschaft-  
20 lichen Veränderungen erlernt werden. Medienbildung als Teil der kulturellen Bildung  
21 ermöglicht Jung und Alt, sich in einer medial geprägten Gesellschaft zurechtzufinden.  
22 Die Abschaffung der Landeszentrale für politische Bildung war ein Fehler, weil die poli-  
23 tische Bildung adäquate Instrumente braucht, um der zunehmenden Vielfalt in unserer  
24 Gesellschaft gerecht zu werden. Kulturelle und politische Bildung müssen zusammen-  
25 gedacht werden.

26  
27 Eine SPD-Landesregierung wird

28  
29 • Eine zentrale Institution für politische Bildung schaffen, die im Sinne eines umfassen-  
30 den Gesamtkonzepts der politischen Bildung und Medienkompetenz lebensbegleitendes  
31 Lernen als Baustein für Demokratie und gerechte Teilhabe fördert, auch um Schu-  
32 len und Bildungseinrichtungen konkrete Hilfen bei der Bekämpfung des Rechtsextre-  
33 mismus zu bieten.“

34  
35 **Empfehlung der Antragskommission:**

36  
37 *Annahme in folgender Fassung:*

38 „Der Punkt „Einrichtung einer Landeszentrale für politische Bildung in Niedersachsen“  
39 aus dem aktuellen Regierungsprogramm der SPD Niedersachsen wird noch in dieser  
40 Legislaturperiode umgesetzt.“

41 *Weiterleitung an die SPD-Landtagsfraktion sowie den Landesparteitag*

42

# 1 E 1 TTIP, TISA und CETA fair und sozial gerecht gestalten

2 *Antragsteller: Ortsverein Kleefeld-Heideviertel*

3 *Der Unterbezirksparteitag möge beschließen:*

4 Der SPD-Unterbezirk Region Hannover

- 5 1. begrüßt die Positionierung des Parteikonventes zum Freihandelsabkommen TTIP vom  
6 20. September 2014. Die Positionierung des Parteikonventes muss inhaltliche Grundla-  
7 ge für das Handeln zuständiger sozialdemokratischer Entscheidungsträgerinnen und -  
8 träger sein.
- 9 2. ist der Ansicht, dass der Abschluss von Handels- und Investitionsabkommen sowie  
10 Dienstleistungsabkommen mit den USA (TTIP, TISA) und Kanada (CETA) eine Chance für  
11 die Stärkung der Wirtschaftsbeziehungen, des Handels zwischen der Europäischen Uni-  
12 on und den USA bzw. Kanada und die Stärkung von ArbeitnehmerInnenrechten bedeu-  
13 ten kann.
- 14 3. lehnt eine Aufweichung oder Aufhebung von Sozial-, Umweltschutz-, Datenschutz-,  
15 Verbraucherschutz- und Arbeitsrechtsstandards im Rahmen von TTIP, TISA und CETA  
16 ab. In den jeweiligen Staaten müssen die entsprechenden höherwertigen Schutzni-  
17 veaus erhalten werden.
- 18 4. spricht sich für die verbindliche Ratifizierung der Kernarbeitsnormen der International  
19 Labour Organisation (ILO) im Rahmen der Abkommen aus.
- 20 5. lehnt eine zunehmende Privatisierung öffentlicher Daseinsvorsorge als mögliche Folge  
21 der genannten Abkommen ab.
- 22 6. spricht sich für gleiche Arbeitsbedingungen, für die gleiche Entlohnung von Arbeitneh-  
23 merInnen sowie für Konfliktbeilegungsmechanismen an einem jeweiligen Ort aus. Eine  
24 Aufweichung dieser Prinzipien im Rahmen der genannten Abkommen ist abzulehnen.
- 25 7. lehnt eine Etablierung von Investor-Staat-Streitschlichtungsverfahren (ISDS) sowie an-  
26 derer außerstaatlicher Schiedsgerichte ab.
- 27
- 28 8. lehnt die Einrichtung von Regulierungsräten zur Legitimation möglicher Nachver-  
29 handlungen der Abkommen ab. Dies muss Aufgabe des Europäischen Parlamentes ei-  
30 nerseits und des US-Kongresses bzw. des kanadischen Parlamentes andererseits sein.

31 *Begründung:*

32 Aktuell verhandelt die Europäische Union über den Abschluss von Investitions-, Dienstleis-  
33 tungs- und Handelsabkommen mit den USA (TTIP: Transatlantic Trade and Investment Part-  
34 nership; TISA: Trade in Services Agreement) und Kanada (CETA: Comprehensive Economic and  
35 Trade Agreement). Der Abschluss entsprechender Abkommen kann deutliche positive Effekte  
36 für die transatlantischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen bedeuten und einen wichtigen  
37 Beitrag zur Stärkung der Industrie in der Europäischen Union leisten. Der Marktzugang für eu-  
38 ropäische Unternehmen in den USA und Kanada wird – u.a. durch die Abschaffung von Zöllen –  
39 erleichtert. Dies wird insbesondere die Exporte europäischer Unternehmen in die USA und nach  
40 Kanada steigern. Weiterhin kann der Zugang zum amerikanischen und kanadischen Beschäfti-  
41 gungssektor für europäische ArbeitnehmerInnen erleichtert werden. Durch die Anerkennung  
42 und Angleichung technischer Standards können Kosten bei Produktion und Zertifizierungen  
43 reduziert werden. Standards, die ausschließlich darauf abzielen, europäische Unternehmen

44 vom Markt fernzuhalten, können überwunden werden. Höhere Standards zur Sicherheit von  
45 Finanzmarktprodukten und Finanzdienstleistungen können etabliert werden. Die Abkommen  
46 bieten die Chance zur Stärkung von ArbeitnehmerInnenrechten, insbesondere durch die Aner-  
47 kennung von ILO-Kernarbeitsnormen (u.a. Vereinigungsfreiheit, Anerkennung von Gewerk-  
48 schaften, Gründung und Tätigkeit von Betriebsräten, Informations- und Konsultationsrechte  
49 von ArbeitnehmerInnen).

50 Allerdings bestehen auch Herausforderungen hinsichtlich der Verabschiedung entsprechender  
51 Investitions, Dienstleistungs- und Handelsabkommen. Die Aufrechterhaltung von Standards  
52 europäischer Gesetzgebung – insbesondere in den Bereichen VerbraucherInnenschutz, Arbeit-  
53 nehmerInnenschutz, Datenschutz und bei Sozialstandards – darf durch die Regelungen von  
54 TTIP, TISA und CETA nicht gefährdet werden. Im Lebensmittel- und Verbraucherschutzbereich  
55 muss weiterhin das Vorsorgeprinzip gelten. Zu stark hormonbelastetes Fleisch, Produkte, die  
56 hygienische Produktionsstandards nicht einhalten, sowie Produkte, welche die Bestimmungen  
57 für den Umgang mit gentechnisch veränderten Organismen nicht erfüllen, sollten nicht auf  
58 dem europäischen Markt erhältlich sein. Die Abkommen dürfen nicht zu einer zunehmenden  
59 Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge führen. Es darf nicht dazu kommen, dass Ar-  
60 beitnehmerInnen für die gleiche Tätigkeit an einem bestimmten Ort unterschiedliche Entloh-  
61 nungen erhalten sowie unterschiedliche Arbeitsbedingungen für sie gelten. Das Prinzip "Glei-  
62 cher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort" muss beibehalten werden. Zudem müssen auch  
63 in Kanada und den USA klare Regeln für die Beilegung von arbeitsrechtlichen Konflikten gelten  
64 sowie eine angemessene betriebliche Mitbestimmung möglich sein. StreikbrecherInnen aus  
65 Drittstaaten dürfen keinesfalls in Europa eingesetzt werden.

66 Geographische Ursprungsbezeichnungen müssen in den USA und Kanada anerkannt und ge-  
67 schützt werden. Regionale Spezialitäten und Produkte müssen weiterhin hinsichtlich ihrer Her-  
68 kunftsbezeichnung geschützt werden. Damit wird nicht nur eine regionale Wertschöpfungs-  
69 kette geschützt, sondern werden auch hochwertige Produktionsstandards gewahrt. Äußerun-  
70 gen von Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt (CSU) zu einer möglichen Lockerung entspre-  
71 chender EU-Rechtsvorschriften im Rahmen von TTIP, TISA und CETA sind abzulehnen.

72 Investor-Staat-Streitschlichtungsverfahren (ISDS) sind abzulehnen. Sie beinhalten Verfahren  
73 vor internationalen Schiedsstellen, fernab von normalen juristischen Verfahren vor Gerichten  
74 sowie Staat-zu-Staat-Streitbeilegungsverfahren. Vor diesen Schiedsstellen könnten Unterneh-  
75 men direkte Entschädigungen für entgangene Gewinne aufgrund von rechtlichen Vorschriften  
76 der beteiligten Staaten oder aufgrund von Enteignungen erstreiten. Dies könnte, insbesondere  
77 bei Umweltschutz-, Datenschutz-, Verbraucherschutz- und Arbeitnehmerrechtsbestimmun-  
78 gen sowie Sozialstandards, zu einer Aufhebung oder Aufweichung hochwertiger Standards  
79 führen, da der Staat immer fürchten müsste, Entschädigungen an Unternehmen für mögliche  
80 entgangene Gewinne zahlen zu müssen. Ein entsprechender Revisionsmechanismus existiert  
81 in den bisherigen Vorschlägen für TTIP und CETA nicht. Den Unternehmen werden durch dieses  
82 Streitschlichtungsverfahren letztendlich nur Rechte eingeräumt, aber nur wenige Pflichten  
83 abverlangt. Das Investor-Staat-Streitschlichtungsverfahren (ISDS) ist daher nicht notwendig und  
84 bedenklich für das Zustandekommen der Rechtsnormen im Rahmen der Gesetzgebung. Das  
85 Verfahren vergrößert zudem – entgegen häufiger Behauptungen – nicht automatisch die In-  
86 vestitionsbereitschaft der Unternehmen.

87 Die Wahrung des Datenschutzes im Rahmen der Abkommen ist von herausragender Bedeu-  
88 tung. Das individuelle Eigentum personenbezogener Daten gilt in der Europäischen Union als  
89 Grundrecht, in den USA ist dies nicht der Fall. Zudem sind europäische BürgerInnen in daten-  
90 schutzrechtlicher Hinsicht in den USA und Kanada InländerInnen nicht gleichgestellt. Eine  
91 rechtliche Gleichstellung muss im Rahmen des Abkommens dringend erreicht werden.

92 Im gegenwärtigen Entwurf für das CETA-Abkommen mit Kanada ist keine vollständige Ratifi-  
93 zierung der Kernarbeitsnormen der International Labour Organisation (ILO) vorgesehen. Kana-  
94 da hat nur sechs von acht Kernarbeitsnormen ratifiziert. Zum Schutz von ArbeitnehmerInnen  
95 muss es jedoch das Ziel sein, dass alle Kernarbeitsnormen ratifiziert werden.

96 Die Ausgestaltung zukünftiger Regulierungsfragen soll Regulausschüssen übertragen  
97 werden, die mögliche Ergebnisse von Nachverhandlungen nach Ratifizierung von TTIP, TISA  
98 und CETA beschließen sollten. Damit würde der demokratische Gesetzgebungsprozess umgan-  
99 gen. Die Ratifizierung entsprechender Abkommen und nachfolgender Regelungen muss in der  
100 Verantwortung des Europäischen Parlamentes, des kanadischen Parlamentes und des US-  
101 Kongresses bleiben.

102 Für die Sozialdemokratie muss klar sein: TTIP, TISA und CETA bieten große Chancen, wenn sie  
103 sozial verträglich, nachhaltig und fair gestaltet sind. Es muss das Ziel sein, auch Arbeitnehme-  
104 rInnenrechte zu stärken und zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Grundlegende Umwelt-,  
105 Daten-, Verbraucherschutz- und Sozialstandards dürfen nicht abgesenkt werden. Einen Inves-  
106 tor-Staat-Streitbeilegungsmechanismus und Regulausschüsse darf es nicht geben. Es  
107 gibt klare Bedingungen, zu denen sich die SPD gut vorstellen können sollte, diesen Abkommen  
108 zuzustimmen. Werden bestimmte "rote Linien" aber überschritten, darf es mit der SPD keine  
109 Zustimmung zu CETA, TISA und TTIP geben.

## 110 **Empfehlung der Antragskommission:**

111 *Erledigt durch Beschluss des Parteikonvents*

112



## 1 E 2 Antrag bezüglich Waffenexporten

2

3 *Antragsteller: OV Oststadt/Zoo*

4

5 *Der Unterbezirksparteitag möge beschließen und an den Bundesparteitag weiterleiten:*

6

7 Die SPD setzt sich dafür ein, dass zukünftig Waffenexporte aus Deutschland heraus  
8 höchstens an NATO-Bündnispartner erfolgen, die garantieren, dass die Waffen nicht in  
9 die Hände Dritter gelangen. Waffenexporte an Nicht-Nato-Staaten sind zukünftig  
10 strafrechtlich konsequent zu ahnden.

11

12 **Begründung:**

13 Nach Art. 26 Abs.1 GG sind Handlungen, die geeignet sind und in der Absicht vorge-  
14 nommen werden, das friedliche Zusammenleben der Völker zu stören, insbesondere  
15 die Führung eines Angriffskrieges vorzubereiten, verfassungswidrig und nach Satz 2  
16 unter Strafe zu stellen.

17 Die Regelung des Art. 26 Abs.2 GG regelt das Verfahren für die Herstellung, Beförde-  
18 rung und das Inverkehrbringen von Kriegswaffen, stellt jedoch keine Ausnahme zu der  
19 Regel des Art 26 Abs.1 GG dar. Dennoch werden Kriege und Bürgerkriege weltweit unter  
20 zunehmender Beteiligung deutscher Waffen geführt – massive Bürgerkriegshand-  
21 lungen in Libyen wurden mit Waffen aus deutscher Produktion geführt, selbst an den  
22 Giftgaseinsätzen in Syrien im August 2013 waren deutsche Produzenten mit beteiligt.  
23 Höhepunkt der menschenunwürdigsten Rüstungsexporte war im Jahr 2011 der von der  
24 schwarz-gelben Bundesregierung veranlasste Export von 200 Leopold-Panzern an das  
25 nicht gerade für die Achtung demokratischer Prinzipien und Menschenrechte bekannte  
26 Saudi-Arabien, in welchem homosexuelle Menschen mit der Todesstrafe bedroht und  
27 Regimegegner willkürlich hingerichtet werden. Seit vielen Jahren gehört Deutschland  
28 zu den drei größten Waffenexporteuren der Welt.

29 Dieser unhaltbare Zustand muss aus Gründen des Völkerrechts und der Menschenrech-  
30 te unverzüglich ein Ende finde.

31

32 **Empfehlung der Antragskommission:**

33 *Annahme in folgender Fassung:*

34 Die SPD setzt sich dafür ein, dass der Export von Kriegswaffen in Zukunft weiter einge-  
35 schränkt wird und setzt sich für Exportverbote in Spannungsgebiete, in denen Men-  
36 schenrechtsverletzungen oder repressive Maßnahmen drohen, ein. Desweiteren müs-

37    sen Maßnahmen getroffen und in die Entscheidung von Kriegswaffenexporten mit  
38    einbezogen werden, die garantieren, dass die Waffen nicht in Hände „Dritter“ gelan-  
39    gen.

40    Der Kriegswaffenexport darf kein Mittel der Wirtschaftspolitik sein.

41

42

## 1 E3 „Asyl dort beantragen, wo es schließlich gebraucht wird!“

### 3 *AntragstellerInnen: Jusos Region Hannover*

5 Weiterleitung: Bezirksparteitag

7 Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen:

9 Im vergangenen Jahr haben rund 200.000 Menschen einen Asyl- oder einen Asylfolge-  
10 antrag in Deutschland gestellt. Viele von ihnen mussten illegal in die Bundesrepublik  
11 Deutschland einreisen und sich somit strafbar machen. Dies ist eine Problematik, die  
12 seit Jahren bekannt ist und dazu führen kann, dass Asylbewerberinnen und Asylbewer-  
13 ber straffällig werden.

15 Das europäische Asyl- und Flüchtlingssystem sieht vor, dass ein Flüchtling in dem Mit-  
16 gliedsstaat, wo er zum ersten Mal in Erscheinung tritt, gemeldet wird und ein Asylver-  
17 fahren eröffnen kann. Die Eröffnung eines Asylverfahrens beinhaltet viele Restriktio-  
18 nen und Einschränkungen, solange wie das Verfahren läuft. In Deutschland übernimmt  
19 das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die Bearbeitung eines Asylver-  
20 fahrens. Die Bearbeitung eines Asylantrags kann derzeit mehrere Monate, in Einzelfäl-  
21 len sogar Jahre dauern. Während des Asylverfahrens sind dem Asylbewerber bezie-  
22 hungsweise der Asylybewerberin ebenso Einschränkungen auferlegt. So ist es ihm unter  
23 anderen Verboten sich außerhalb der Bundesrepublik aufzuhalten.

25 Die Möglichkeiten ein Asylverfahren auf legalem Wege in Deutschland einzuleiten sind  
26 sehr gering und kompliziert, da ein Flüchtling dort gemeldet wird, wo er das erste Mal  
27 eine europäische Grenze übertritt. Dies ist aufgrund der geographischen Lage der Bun-  
28 desrepublik entsprechend unrealistisch.

29 Als Konsequenz reisen viele Flüchtlinge auf illegalen und teilweise gefährlichen Wegen  
30 nach Deutschland, um dort ein Asylverfahren zu eröffnen und möglicherweise eine  
31 neue Heimat zu finden.

33 Bisher wird die Möglichkeit ausgeschlossen ein Asylverfahren in dem jeweiligen  
34 Heimatland einzureichen. Die Ermöglichung dieses Verfahren hätte zwei zentrale Aus-  
35 wirkungen: zum einem würden weniger Flüchtlinge in die Not geraten, dass sie auf-  
36 grund ihrer illegalen Einreise straffällig werden und zum anderen könnte die Arbeit des  
37 BAMF optimiert und vereinfacht werden.

39 Daher fordern wir die Bundesregierung dazu auf:

40

- 41 - Asylverfahren auch außerhalb von Deutschland zu ermöglichen.
- 42 - Die Bewertung von Asylverfahren auch darauf hin prüfen, ob humanitäre und soziale  
43 Einschränkungen im Herkunftsland vorhanden sind.
- 44 - Die Entkriminalisierung von Flüchtlingen, die illegal in die Bundesrepublik Deutschland  
45 eingereist sind zu prüfen und bei bestehenden relevanten Fällen eine Niederlegung  
46 des Strafverfahrens in Erwägung zu ziehen.

49

50 **Begründung:**

51

52 Es aktuell fast unmöglich ein Asylverfahren in der Bundesrepublik Deutschland einzu-  
53 leiten, wenn dies auf legalem Wege passieren soll. Betroffene reisen meistens auf ille-  
54 galem Wege ein und müssen auf ihrem Weg mit der permanenten Angst des Aufflie-  
55 gens leben. Dies wiederum würde dazu führen, dass sie ein Asylverfahren in dem Land,  
56 wo sie das erste Mal registriert worden, einleiten müssten.

57

58 Zwar sieht die Europäische Union eine Gleichberechtigung bei Asylverfahren vor. Je-  
59 doch ist dies faktisch nicht der Fall. Ein Asylverfahren in Italien, Malta oder Bulgarien  
60 führt eher nicht zu einer Bestätigung des Rechts auf Asyl, während die Wahrscheinlich-  
61 keit auf die Erteilung des Asylstatus in Schweden und Deutschland bedeutend höher  
62 ist.

63

64 Des Weiteren muss bedacht werden, dass Betroffene einen weiten, schweren und zum  
65 Teil lebensbedrohlichen Weg auf sich nehmen müssen, um überhaupt in die Europäi-  
66 sche Union beziehungsweise in die Bundesrepublik Deutschland zu kommen. Diese  
67 Torturen könnten mit einem Asylverfahren im eigenen Land reduziert werden.

68

69 Menschen könnten vor Ort ein Asylverfahren eröffnen und in ihrem gewohnten Um-  
70 feld leben. Obgleich dies sicherlich schwierig und teilweise nicht möglich ist.

71

72 Hinzu kommt, dass eine Bewertung von Asylverfahren leichter erscheint, wenn sich die  
73 zur Beurteilung eines Asylverfahrens entscheidenden Personen, im jeweiligen Land  
74 aufhalten. Es ist naheliegend, dass diese Personen weitaus mehr Informationen über  
75 die aktuelle Lage im Land haben und somit eine Entscheidung schnell und realistisch  
76 entscheiden können.

77

78 Bei der Bewertung müssen auch humanitäre und soziale Aspekte mit hinzugezogen  
79 werden. So sollte die gezielte Ausgrenzung von ethnischen, religiösen oder sexuellen  
80 Minderheiten, ebenso ein Grund auf Asyl sein.

81

82

83 **Empfehlung der Antragskommission:**

84 *Annahme*

85

## 1 E 4 TiSA, so nicht!

### 3 *AntragstellerInnen: Jusos Region Hannover*

5 Weiterleitung: Bezirksparteitag

7 Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen:

9 Derzeit wird das Trade in Services Agreement (kurz TiSA) zwischen 50 Ländern und  
10 auch der Europäischen Union verhandelt. Wir Jusos verfolgen diese Verhandlungen  
11 sehr kritisch und sehen die folgenden Punkte als essentiell wichtig:

- 13 - Die Verhandlungen werden unter demokratischer Beteiligung der Parlamente  
14 und der Zivilgesellschaft mit größtmöglicher Transparenz geführt. Auch nach  
15 Abschluss der Verhandlungen sind die Vereinbarungen und Ausgestaltung des  
16 Abkommens dauerhafter demokratischer Kontrolle zu unterwerfen.
- 17 - Liberalisierte Dienstleistungen können wieder rekommunalisiert werden.
- 18 - Öffentliche Dienste wie die Wasserversorgung und das Bildungssystem bleiben  
19 in öffentlicher Hand, um eine Kommerzialisierung dieser, bewusst einzuschrän-  
20 ken.
- 21 - Eine Positivliste legt die Dienstleistungen fest, die liberalisiert werden können.  
22 Die sogenannte Negativliste lehnen wir klar ab.
- 23 - Auch die Subventionierung ausländischer Unternehmen lehnen wir ab.
- 24 - ArbeitnehmerInnen-, VerbaucherInnen- und Umweltschutzaspekte müssen fest  
25 in die Abkommen integriert werden, um die Standards zu halten.
- 26 - Ohne demokratische Einflussnahme, dürfen nach Vertragsabschluss keine wei-  
27 teren Marktchancen für Unternehmen eingerichtet werden.

29 Sollten diese Punkte nicht berücksichtigt werden, lehnen wir das TiSA Abkommen ab.

#### 31 **Begründung:**

32 Das Trade in Services Agreement (TiSA) wird derzeit hinter verschlossenen Türen ver-  
33 handelt und eine Präsentation der Ergebnisse ist spätestens fünf Jahre nach Abschluss  
34 der Verhandlungen geplant. Öffentliche Dienste sollen bezahlbar und universell ver-  
35 fügbar sein, der Markt kann dieser Aufgabe aber nicht nachgehen. Die in TiSA vorgese-  
36 henen Liberalisierungen dieser Dienste könnten dazu führen, dass die Gesundheitsver-  
37 sorgung oder gar das Trinkwasser zu einem Privatgut würden und eine Konkurrenz  
38 entstünde. Die Absichten der VerhandlungspartnerInnen sind hier klar: einen möglich

39 hohen Gewinn erhalten. Gescheiterte Privatisierungen könnten im Sinne TiSAs nicht  
40 von den Regierungen aufgefangen werden, falls eine Rekommunalisierung von vornhe-  
41 rein ausgeschlossen wird. Die Regulierungsmöglichkeiten der Staaten werden massiv  
42 eingeschränkt und die Gefahr, dass selbst das Bildungssystem privatisiert wird, be-  
43 steht, falls sich TiSA tatsächlich durchsetzt.

#### 44 **Empfehlung der Antragskommission:**

45 *Annahme mit folgender Änderung*

46

47 Zeile 710-11, ersetze „Wir Jusos verfolgen diese Verhandlungen sehr kritisch und sehen  
48 die folgenden Punkte als essentiell wichtig:“ durch „Der Parteitag des Unterbezirks Re-  
49 gion Hannover fordert die deutsche Verhandlungsführung auf, TISA abzulehnen, wenn  
50 folgende Punkte nicht erfüllt werden:

51

52 Zeile 29, streiche „Sollten diese Punkte nicht berücksichtigt werden, lehnen wir das  
53 TiSA Abkommen ab.“

54

55

## 1 E5 Wir wollen mehr Europa: Innerparteiliche Europäisierung voran- 2 treiben

3

4 *Antragsteller: Jusos*

5 Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge folgende Resolution be-  
6 schließen:

7

8 Wir haben im letzten Jahr einen ganz intensiven Europawahlkampf geführt. Wir haben  
9 dafür gekämpft, dass unsere Partei die stärkste Kraft wird, dass Bernd Lange sowie Nils  
10 Hindersmann in das Europäische Parlament einziehen und dass Martin Schulz nach der  
11 Wahl Präsident der EU-Kommission wird.

12

13 Das Resultat solch einer Arbeit kann sich sehen lassen: Wir haben europaweit zulegen  
14 können. Das Ergebnis ermöglicht Martin Schulz das Amt des EU-  
15 Parlamentspräsidenten wieder anzutreten, was ein enormer Erfolg ist, auch wenn wir  
16 das eigentliche Ziel nicht erreichen konnten, ihn zum EU-Kommissionspräsidenten zu  
17 wählen. In der Region Hannover wurden wir zum ersten Mal stärkste europäische  
18 Kraft. Und vor allem bundesweit fuhren wir einen historischen Zugewinn von 6,5 Pro-  
19 zentpunkten ein.

20

21 Nach den Wahlen ist es innerparteilich leider wieder sehr still um das Thema Europa  
22 geworden. Es werden keine Gespräche oder Diskussionen zu den aktuellen politischen  
23 Ereignissen in der EU-Kommission und im EU-Parlament geführt. Auf unserer täglichen  
24 Agenda stehen ausschließlich kommunale, landes- und bundespolitische Angelegen-  
25 heiten drauf. Aber genau jetzt nach dieser Wahl, nach den ordentlichen Ergebnissen  
26 und der Entwicklung in der EU muss es unser innerparteilicher Anspruch sein, für viel  
27 Europa und insbesondere „Mehr Europa“ in der Partei zu stehen. Gerade als internatio-  
28 nalistische Partei müssen wir das breite Feld Europa regelmäßig mit Informationsver-  
29 anstaltungen bewässern. Wir bringen damit nicht nur unseren Mitgliedern die EU nä-  
30 her, sondern zeigen den Menschen da draußen, dass die EU nicht ein kompliziertes  
31 weit entferntes politisches System irgendwo in Brüssel und Straßburg ist. Und das alles  
32 muss gerade jetzt unsere Aufgabe sein, wo wir uns in einer Situation befinden, in der  
33 die EU-Skepsiswelle täglich ansteigt und zahlreiche populistische Parteien auf dieser  
34 erfolgreich mitschwimmen.

35

36 Wir Jusos fordern deshalb folgenden Sechspunkteplan spätestens nach dem nächsten  
37 Parteitag umzusetzen:

38



- 39 - Auf jeder SPD-Vorstands- und Beiratssitzung sowie auf jedem Parteitag muss  
40 immer ein kurzer allgemeiner europäischer Bericht erfolgen, in dem die wich-  
41 tigsten Dinge wiedergegeben werden. Dieser soll von unserem Europapolitiker  
42 Bernd Lange, seinen wissenschaftlichen Mitarbeiter, von einer/einem anderen  
43 FunktionärIn oder einer/einem gewählten „Europabeauftragten“ gehalten wer-  
44 den.
- 45 - Die/Der „Europabeauftragte“ soll den ständigen Kontakt zum Europabüro im  
46 Kurt-Schumacher-Haus halten. Weiterhin soll diese Person auf der einen Seite  
47 als AnsprechpartnerIn im Vorstand für europäische Fragen dienen (anfallende  
48 Fragen müssen nicht sofort auf Sitzungen geklärt werden, sie können per Mail  
49 nachgetragen werden) und auf der anderen Seite die europäische Arbeit (Positi-  
50 onierungen, Aktionen und Veranstaltungen planen/organisieren/begleiten) in-  
51 nerhalb des Parteivorstandes größtenteils in Kooperation mit dem Europabüro  
52 koordinieren. Die Funktion der/des „Europabeauftragten“ soll im Rahmen der  
53 Aufgaben- und Kompetenzverteilung innerhalb des Vorstandes geklärt werden.  
54 Im Laufe der Zeit soll darüber nachgedacht werden, diese Funktion in die UB-  
55 Satzung bei erkennbarem Erfolg fest mit aufzunehmen.
- 56 - Jeden dritten Monat soll mindestens eine Informations- und Diskussionsveran-  
57 staltung zu einem wichtigen europäischen Thema – die unsere Stadt bewegt  
58 bzw. bewegen könnte – von unserem Europapolitiker Bernd Lange und seinem  
59 Büro, von dem Parteivorstand oder einer Arbeitsgemeinschaft im Unterbezirk im  
60 Rotationsprinzip organisiert werden. Den Auftakt soll unsere Partei in Koopera-  
61 tion mit Bernd Lange machen. Anschließend soll der Parteivorstand immer dar-  
62 über beraten, wer sich mit der nächsten Veranstaltungsorganisation befassen  
63 muss. Die Arbeitsgemeinschaften können nur einen Auftrag innerhalb des am  
64 Anfang genannten Zeitraumes erhalten und erst wieder dann zur Organisation  
65 beauftragt werden, wenn der Parteivorstand oder das Europabüro mit einer Ver-  
66 anstaltung nachgezogen sind. Sollte einer von ihnen aus unterschiedlichen  
67 Gründen nicht in der Lage sein, eine Veranstaltung zu organisieren, wird diese  
68 übersprungen und ihr erst wieder zum nächsten Quartal die Europa-Staffel  
69 übertragen.
- 70 - Eine gesamtparteiliche Aufgabe muss es sein, am Europatag eine große gemein-  
71 same Aktion und/oder Veranstaltung – Bernd Lange, das Europabüro, alle Vor-  
72 standsmitglieder, Parteifunktionäre und Arbeitsgemeinschaften aus der Region  
73 Hannover – zentral zu organisieren.
- 74 - Wichtig bei diesen ganzen Sachen sind, dass alle unsere Europa-Aktivitäten  
75 nicht nur parteiintern beworben werden, sondern auch in die breite Stadtgesell-  
76 schaft hineingetragen werden.
- 77 - Am Ende jeder Vorstandsperiode soll die Europaarbeit in der Partei objektiv und  
78 kritisch diskutiert werden. Dabei müssen sich Punkte zur Verbesserung und Wei-  
79 terentwicklung dieser Aufgabe herauskristallisieren.

80

81 Die EU ist die Zukunft, die EU ist der Fortschritt. Nur wenn wir uns täglich neu zu die-  
82 sem Friedensprojekt bekennen, kann es wachsen und florieren. Deshalb müssen wir  
83 uns innerparteilich Europäisieren – inhaltlich wie auch strukturell.

84

85 **Empfehlung der Antragskommission:**

86 *Annahme mit folgender Änderung:*

87 Zeile 36-37 , ersetze „Wir Jusos fordern deshalb folgenden Sechspunkteplan spätestens  
88 nach dem nächsten Parteitag umzusetzen:“ durch „Folgender 6-Punkte-Plan sollte  
89 zeitnah umgesetzt werden:“

90

91

1 E 6 Europäische Jugendintegration muss bei uns beginnen - EFD  
2 in den Fraktionen Hannovers jetzt verwirklichen

3

4 *AntragsstellerIn: Juso Region Hannover*

5 Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen und an die  
6 SPD-Ratsfraktion der Stadt Hannover sowie an die SPD-Regionsfraktion zur Kenntnis  
7 geben:

8 Wir fordern die Umsetzung des europäischen Freiwilligendienstes in den Fraktionen  
9 der Stadt und der Region Hannover. Zum derzeitigen Zeitpunkt haben die Geschäfts-  
10 stellen der SPD-Ratsfraktion der Stadt Hannover sowie der SPD-Regionsfraktion Han-  
11 nover keine europäischen Freiwilligen. Deshalb fordern wir die SPD-Ratsfraktion der  
12 Stadt Hannover und die SPD-Regionsfraktion der Region Hannover dazu auf:

13 1) die Stadt- und Regionsverwaltung mit einem Prüfverfahren bezüglich der Schaf-  
14 fung von Stellen für europäische Freiwillige in den Fraktionen zu beauftragen,  
15 diese Prüfverfahren sollen innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein.

16 2) Bei positiven Beurteilungen sollen in den nächsten zwei Jahren die entspre-  
17 chenden Voraussetzungen geschaffen werden. Des Weiteren fordern wir die  
18 SPD-Fraktionen dazu auf, diese Stellen zur nächst folgenden Bewerbungsphase  
19 auszuschreiben.

20

21 Begründung

22 Es müssen Anreize geschaffen werden, damit Jugendliche eine Chance auf dem Ar-  
23beitsmarkt bekommen können. Es ist offensichtlich, dass viele europäische Märkte  
24 entweder ausgelastet sind oder große Probleme haben. Es bedarf der europäischen  
25 Solidarität, um jedem arbeitslosen Jugendlichen eine wirtschaftliche Zukunft zu ge-  
26 währen.

27 Eine erste Möglichkeit könnte der Europäische Freiwilligendienst sein. Er bietet jungen  
28 Menschen von 16 bis 30 Jahren die Möglichkeit zwischen zwei Monaten und zwölf Mo-  
29 naten in einem anderen Land zu arbeiten. Dabei handelt es sich um eine gemeinnützi-  
30 ge Tätigkeit in den Bereichen Soziales, Jugend, Umwelt oder Kultur. Ziel des Europäi-  
31 schen Freiwilligen Dienstes ist es, jungen Menschen die Chance zu geben, Kompeten-  
32 zen zu entwickeln, die eine aktive Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und am  
33 Ausbau eines mobilen Europas ermöglichen.

34 Die Jugendarbeitslosigkeit nimmt in den Mitgliedstaaten und Regionen der Europäi-  
35 schen Union dramatische Ausmaße an. Fast jeder vierte Jugendliche in Europa hat kei-  
36 ne Arbeit oder einen Ausbildungsplatz. Damit sind nahezu sechs Millionen junge Men-  
37 schen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren arbeitslos. In manchen Regionen Spaniens

38 und Griechenland sind sogar über 70 % der jungen Menschen von Arbeitslosigkeit be-  
39 troffen.

40 Deutschland, Niedersachsen und die Region Hannover haben im europäischen Ver-  
41 gleich eine niedrige Jugendarbeitslosenquote bei den unter 25-jährigen. Die hohe Ju-  
42 gendarbeitslosigkeit in Europa vernichtet nicht nur Zukunftsperspektiven von Millio-  
43 nen junger Menschen, sie richtet in hohem Maß volkswirtschaftliche Schäden an. Laut  
44 einer Studie der Europa-Universität Viadrina kostet die hohe Jugendarbeitslosigkeit die  
45 EU-Staaten jährlich rund 75 Milliarden Euro und hat für die Betroffenen zwischen 2009  
46 und 2011 zu Wohlstandsverlusten von fast 227 Milliarden Euro geführt (vgl. *Die Welt*,  
47 23.09.2013). Neben den Verlusten für die europäischen Volkswirtschaften sind die indi-  
48 viduellen Folgen für die von Arbeitslosigkeit betroffenen Jugendlichen dramatisch. Ein  
49 misslungener Einstieg in das Berufsleben birgt für jede Jugendliche und jeden Jugendli-  
50 chen die Gefahr der Orientierungs- und Perspektivlosigkeit und sozialer Ausgrenzung.  
51 Vor diesem Hintergrund ist es geboten, präventiv anzusetzen und den Weg in Ausbil-  
52 dung und Beschäftigung zu unterstützen. Eine angemessene und qualifizierende schu-  
53 lische, universitäre oder duale Ausbildung ist der beste Schutz gegen Jugendarbeitslo-  
54 sigkeit.

55 Der Europäische Freiwilligendienst ermöglicht jungen Menschen neue Erfahrungen im  
56 Ausland zu sammeln und darüber hinaus eine neue Sprache zu lernen. Die Teilnahme  
57 an Begleitseminaren und an einem Sprachkurs sowie die Betreuung durch eineN Tuto-  
58 rin sind obligatorisch. Die Kosten werden von der Europäischen Kommission getragen  
59 und verursachen keine Kosten für die Auf- und Entsendeorganisationen.

60 Die Geschäftsstelle der SPD-Ratsfraktion der Stadt Hannover sowie die Geschäftsstelle  
61 der SPD-Regionsfraktion Hannover haben derzeit keine europäischen Freiwilligen. Die  
62 Eingliederung eines jungen Menschen in die Rats- oder Regionsarbeit würde die kom-  
63 munale politischen Ebene öffnen und so eine neue Perspektive für die jungen Freiwilli-  
64 gen ermöglichen.

65 Die SPD ist international auf allen Ebenen, dies gilt es überall zu verwirklichen - egal ob  
66 kommunal oder international!

67

68 **Empfehlung der Antragskommission:**

69 *Annahme*

70

## 1 E 7 Wirtschaftsprofit vor Menschenrechte? Nicht mit uns.

2

### 3 *AntragsstellerInnen: Jusos Region Hannover*

4 Die Juso Landeskonferenz möge beschließen und an den SPD Landesvorstand und die  
5 SPD Landtagsfraktion weiterleiten:

6 Die Jusos Niedersachsen fordern die niedersächsische Landesregierung auf zukünftig  
7 bei der Frage von wirtschaftlichen Partnerschaften des Landes Niedersachsen die Men-  
8 schenrechtssituation in den möglichen Partnerländern als Kriterium des Eingehens ei-  
9 ner solchen Partnerschaft darstellen soll.

10 Dies umfasst insbesondere:

11 \* Zustimmung zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR).

12 \* gesicherte Frauenrechte, insbesondere der Gleichbehandlung von Frauen und Män-  
13 nern.

14 \* Das Recht auf freie Entfaltung der sexuellen Identität

15 \* Religionsfreiheit

16 \* Geschützter rechtlicher Status von Minderheiten.

17 \* Meinungs- und Pressefreiheit.

18 \* Schutz vor Folter.

19 \* Rechtsstaatlicher Schutz vor willkürlichen staatlichen Bestrafungen.

20 \* grundlegende Rechte von ArbeitnehmerInnen.

21 Begründung:

22 im Januar 2015 plante die Landesregierung eine Delegation von VertreterInnen von Po-  
23 litik und Wirtschaft nach Saudi-Arabien und Katar zu entsenden. Nach dem Tod des  
24 saudischen Königs Abdullah wurde zwar die Reise nach Saudi-Arabien abgesagt, die  
25 Delegation reiste aber trotzdem nach Katar. Es wurde ebenfalls angekündigt, dass die  
26 Reise nach Saudi-Arabien nur aufgehoben und nicht aufgeschoben sei.

27 Die Begründung für diese Reise ist die wirtschaftliche Perspektive, die in beiden Län-  
28 dern zu finden sei. Völlig außer Acht gelassen wir aber die katastrophale Menschen-  
29 rechtssituation in beiden Ländern.

30

31 In Saudi-Arabien steht Folter an der Tagesordnung. Dissidenten werden regelmäßig  
32 von der Polizei durch Schlafentzug, Schläge und Beleidigungen. Durch diese Folter wer-  
33 den Geständnisse für Gerichtsverhandlungen erpresst.

34

35 Die Todesstrafe wird in Saudi-Arabien für eine Vielzahl von Vergehen eingesetzt. Unter  
36 anderem sind Koranschändung, Gotteslästerung, Konversion zu einer anderen Religion,  
37 Hexerei, Ehebruch und Homosexualität von der Todesstrafe umfasst. Bis heute werden  
38 Menschen für diese "Vergehen" zum Tode verurteilt.

39

40 Regelmäßig werden KritikerInnen der Regierung ohne Gerichtsverhandlung einge-  
41 sperrt. Diesen DissidentInnen wird in den meisten Fällen ein Rechtsbeistand verwehrt,  
42 die Haftbedingungen sind desolat.

43

44 Meinungs- und Glaubensfreiheit sind in Saudi-Arabien faktisch nicht existent. Regel-  
45 mäßig werden JournalistInnen festgenommen und ohne Gerichtsurteil in Haft gelas-  
46 sen. Andere Religionen als der sunnitische Islam dürfen nicht öffentlich ausgeübt wer-  
47 den.

48

49 In beiden Staaten steht faktische Sklaverei an der Tagesordnung. Gerade im Zusam-  
50 menhang mit der Fußball Weltmeisterschaft ist diese Problematik einer breiteren Öff-  
51 fentlichkeit bewusst gemacht worden.

52

53 In Katar gibt es eine deutliche Diskriminierung von ImmigrantInnen. ImmigrantInnen  
54 ist es verboten Gewerkschaften zu gründen, ArbeitgeberInnen dürfen ihren Arbeit-  
55 nehmerInnen verbieten den Beruf zu wechseln, das Visa zu beenden und verbieten das  
56 Land zu verlassen.

57 In Katar wird Homosexualität, kritische Meinungsäußerung und teilweise Religions-  
58 ausübung mit Gefängnisstrafen geahndet.

59 Natürlich sind wirtschaftliche Partnerschaften für das Land Niedersachsen wichtig. Es  
60 ist aber falsch autoritäre Regimes zu stützen, indem man wirtschaftliche Partnerschaf-  
61 ten eingeht. Diesen Regimes wird dadurch eine Legitimation zu Teil, die sie ohne die  
62 Unterstützung westlicher PolitikerInnen nicht erhalten würden.

63 Ein Wandel durch Annäherung scheint nicht Erfolg versprechend zu sein. Deutschland  
64 unterhält seit 1954 politische und wirtschaftliche Beziehungen mit Saudi-Arabien.  
65 Trotzdem hat sich die Situation der Menschenrechte nicht wesentlich gebessert.

66 Gleichzeitig gibt es in der Region Länder mit einer deutlich besseren Menschenrechtssi-  
67 tuation, sodass man nicht pauschal davon ausgehen kann, dass es keine Alternativen  
68 zu Wirtschaftsbeziehungen mit diesen Ländern gebe.

69 Die niedersächsische Landesregierung muss somit mit gutem Beispiel vorangehen und  
70 endlich die Menschenrechtssituation in den möglichen Partnerländern zu einem ernst-

71 haften Kriterium in der Frage ob Beziehungen aufgenommen bzw. ausgeweitet werden  
72 sollen machen.

73 **Empfehlung der Antragskommission:**

74 *Annahme mit folgenden Änderungen*

75

76 *Ersetze Zeile 4-5*

77 „Die Juso Landeskonferenz möge beschließen und an den SPD Landesvorstand und die  
78 SPD Landtagsfraktion weiterleiten.“

79

80 durch

81

82 „Der SPD-Unterbezirksparteitag möge beschließen und als Material an den SPD-  
83 Landesvorstand und die SPD-Landtagsfraktion mit der Bitte um Stellungnahme weiter-  
84 leiten.“

85 *Ersetze in Zeile 6 „Jusos Niedersachsen fordern“ durch „SPD Region Hannover fordert“*

86

87

1 **E8 „Verantwortung wahrnehmen – Schutz bieten“**

2

3 *AntragstellerInnen: Jusos Region Hannover*

4

5 Weiterleitung: Bezirksparteitag, Bundesparteitag

6

7 Der Unterbezirksparteitag der SPD UB Region Hannover möge beschließen:

8

9 Wir bekennen uns aktiv zum Konzept der "Responsibility to Protect" (Schutzverantwor-  
10 tung) zu bekennen sowie sich international für eine Etablierung dieser Norm einzuset-  
11 zen. Das bedeutet für uns konkret:

12

13 **Die Pflicht zur Prävention:**

14 Um schwere Menschenrechtsverletzungen zu verhindern, sollen zunächst präventive  
15 Maßnahmen – etwa diplomatischer oder wirtschaftlicher Art – genutzt werden. Dar-  
16 über hinaus muss eine Anklage vor dem Internationalen Strafgerichtshof geprüft und  
17 gegebenenfalls erhoben werden.

18

19 **Die Pflicht zur Reaktion**

20 In Extremfällen muss die Internationale Gemeinschaft als Ultima Ratio auch militärisch  
21 eingreifen, etwa bei Genoziden oder ethnischen Säuberungen. Das gilt auch für fol-  
22 genden Fall: Sollte kein Beschluss des UN-Sicherheitsrates aufgrund des Vetos eines  
23 ständigen Mitglieds zustande kommen, reicht ein Mehrheitsbeschluss der UN-  
24 Vollversammlung aus, um eine humanitäre Intervention zu legitimieren.

25

26 **Die Pflicht zum Wiederaufbau**

27 Nach Beendigung der Konflikte muss ein Wiederaufflammen der Gewalt verhindert  
28 werden. Konfliktparteien sollten entwaffnet werden und in konstruktive Verhandlun-  
29 gen miteinander treten. Die Infrastruktur muss wieder aufgebaut werden.

30

31 **Begründung:**

32 Ruanda und Srebrenica: Das sind zwei Beispiele einer nicht enden wollenden Serie von  
33 Völkermorden an nationalen, religiösen oder ethnischen Minderheiten. Seit dem Jahr  
34 1948 ist der Genozid ein internationaler Straftatbestand. Doch geholfen hat das wenig.  
35 Die Gründung des Internationales Strafgerichtshofes war ein weiterer, wichtiger



36 Schritt, um auf der einen Seite den Schutz der Menschenrechte zu stärken und auf der  
37 anderen Seite schwere Menschenrechtsverletzungen zu ahnden. Das Jahr 2005 mar-  
38 kiert einen Wendepunkt in der Geschichte des Völkerrechts: Die "Responsibility to Pro-  
39 tect" wurde von der UN-Vollversammlung anerkannt – dieser Beschluss ist allerdings  
40 nicht bindend.

41

42 Die Schutzverantwortung umfasst drei Dimensionen: Die Pflicht zur Prävention, die  
43 Pflicht zur Reaktion sowie die Pflicht zum Wiederaufbau. Damit wird die Souveränität  
44 der einzelnen Staaten erstmals eingeschränkt. Sie können nicht bestimmte Minderhei-  
45 ten einfach töten oder brutal vertreiben, sondern sie sind zum Schutz der eigenen Be-  
46 völkerung verpflichtet. Kommen sie dem nicht nach, muss die internationale Gemein-  
47 schaft für den Schutz der Bevölkerung sorgen.

48

49 Was geschieht, wenn Tausende Menschen einfach abgeschlachtet werden und keine  
50 Maßnahme greift, um diese Gräueltaten zu verhindern. In diesem Ausnahmefall muss  
51 es möglich sein, die Menschen zu schützen und militärisch gegen die Täter vorzugehen.  
52 Das gilt auch für den Fall das ein ständiges Mitglied des Sicherheitsrats eine Entschei-  
53 dung aus eigensinnigen Motiven blockiert. Wirtschaftliche oder politische Gründe kön-  
54 nen kein Grund sein, den Menschen nicht zu Hilfe zu eilen – ein Beschluss der UN-  
55 Vollversammlung muss hier ausreichen.

56

57 Es sollte keine leichte Entscheidung sein: Denn es gilt: Jede militärische Aktion zieht  
58 weitere Menschenrechtsverletzungen nach sich. Doch ein tatenloses Zusehen wie in  
59 Ruanda darf es nicht mehr geben.

60

61

62 **Empfehlung der Antragskommission:**

63

64 *Annahme mit folgenden Änderungen:*

65 *Zeile 14-17, Absatz „Die Pflicht zur Prävention“ wird ersetzt durch:*

66 „Um schwere Menschenrechtsverletzungen in Krisensituationen im Vorfeld zu verhin-  
67 dern, müssen die Instrumente ziviler Krisenprävention in einem ganzheitlichen, strate-  
68 gischen Gesamtkonzept definiert, gestärkt und ausgeschöpft werden.“

69

70 *Zeile 21 nach „oder ethnischen Säuberungen.“ heißt es neu:*

71 „Um die Handlungsfähigkeit der Staatengemeinschaft in solchen Fällen zu gewährleis-  
72 ten, muss das Veto-Recht und die damit mögliche Blockade des Sicherheitsrats schritt-

73 weise überwunden werden. UN-mandatierte Militäreinsätze müssen besser koordiniert  
74 werden und bedürfen definierter Leitkriterien.“

75

76 *Zeile 28: streiche „entwaffnet werden und“*

77

78 *Zeile 29 nach „miteinander treten.“ heißt es neu:*

79 „Ein Schwerpunkt internationaler Politik muss dabei auf der Stärkung von Staatlichkeit  
80 liegen. Dies kann u.a. durch Hilfe bei der Polizeiausbildung, der Errichtung einer unab-  
81 hängig funktionierenden Justiz sowie dem Wiederaufbau und der Erhaltung öffentli-  
82 cher Infrastruktur geschehen.“

83

1 **F1 Prüfung und Umsetzung von Bilanzierung in den Unterbezirken**

2

3 *Antragsteller: ASJ*

4

5 **Der Unterbezirksparteitag der SPD Region Hannover möge beschließen:**

6

7 **Beschlussempfehlung:**

8 1. Die dafür zuständigen Gremien innerhalb des SPD-Unterbezirks der Region  
9 Hannover werden beauftragt, beim SPD-Bezirk Hannover die Prüfung auf ei-  
10 ne mögliche Umstellung auf Bilanzierung in den einzelnen Unterbezirken  
11 durchzusetzen.

12

13 2. Sollte diese Prüfung positiv verlaufen, so werden die entsprechenden Gremi-  
14 en des SPD-Unterbezirks der Region Hannover damit beauftragt, die Bilan-  
15 zierung auf der Unterbezirksebene einzuführen.

16

17 3. Sollte die Einführung der Bilanzierung für den Unterbezirk der SPD Region  
18 Hannover unabhängig von den oberen Punkten möglich sein, so werden die  
19 entsprechenden Gremien außerdem beauftragt, dies umzusetzen.

20

21 **Begründung:**

22 Für Vereine und damit auch für Parteien, ist es von elementarer Bedeutung, bei größe-  
23 ren Vermögensbeständen, bzw. Vermögenstransiten die Bilanzierung als Buchfüh-  
24 rungsmodell einzuführen, da nur durch eben diese eine absolute Aussagekraft in der  
25 Buchführung hinsichtlich der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage (VFE-Lage) erreicht  
26 werden kann.

27

28 Durch die stichtagsbezogene Darstellung des tatsächlich vorhandenen Vermögens  
29 (Einnahmen –Ausgaben + Forderungen - Verbindlichkeiten, sowie Abgrenzungen) ist  
30 eine Planungssicherheit für die Folgezeit gegeben. Dies ist bislang nicht möglich, wäre  
31 durch die Umstellung allerdings für das erste Abrechnungsjahr unter Anwendung die-  
32 ser Methode, sowie dem Folgezeitraum erzielbar.

33

34 Bei bloßer Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben nach dem Zu- und Ab-  
35 flussprinzip ist im Falle von kumulierten Einnahmen und Ausgaben (die sich über meh-  
36 rere Jahre erstrecken können) immer eine Verzerrung (Schieflage) vorgegeben.

37

38 Durch die Ausweisung von Forderungen und Verbindlichkeiten/Erträge und Aufwen-  
39 dungen ist eine klare periodengerechte Buchführung möglich.

40

41 Bilanzen der Unterbezirke sind leichter als Unterbilanz in die Hauptbilanz des Bezirks  
42 zu integrieren, da hier nicht erst von einer fremden Buchungsart umgewandelt werden  
43 muss, dadurch entfällt eine umfangreiche Umrechnung der von den Unterbezirken  
44 vorgelegten Ergebnisse. Die Zahlen können eins zu eins übernommen werden.

45

46 **Empfehlung der Antragskommission:**

47 *Ablehnung*

48